Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 143 | **Mittwoch, 21. Juni** | **1944**

Eine der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen

Englische Eingeständnisse zur neuen deutschen Vergeltungswaffe — Die starke Wirkung ist trotz aller Zensurbemühungen nicht zu verschleiern

Stockholm, 21. Juni. Die britische Regierung hält nach wie vor die verschärften Zensurbestimmungen für die Berichterstattung über Einsatz und Wirkung der neuen deutschen Waffe aufrecht. Trotzdem schlüpfen durch den eisernen Vorhang, den die Zensoren vor die Nachrichtengebung gelegt haben, dann und wann Nachrichten hindurch, die klar erkennen lassen, daß die pausenlose Beschießung Londons und Südenglands ihre Wirkung nicht verfehlt.

So stimmen schwedische Eigenmeldungen aus London darin überein, daß die neue deutsche Waffe unbestreitbar starken Eindruck beim englischen Volk gemacht hat. Am deutlichsten wird die Zeitung „Morgen Tidningen", sie schreibt, die psychologische Wirkung der „Robot-Flugzeuge" trete heute bereits klar zu Tage. Man könne feststellen, daß sich die deutschen Sprengkörper zu einer der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen entwickelten, die Deutschland jemals gegen England gerichtet habe. Der Korrespondent des Stockholmer Blattes betont, daß sich diese Ansicht auf einen zweitägigen Besuch in südenglischen Orten gründe.

Auch englische Blätter geben etwas aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus und gestehen mehr oder weniger offen, daß die Wirkung der deutschen Sprengkörper erhebliche Beunruhigung hervorrufe. Der Luftwaffenkorrespondent des „Daily Herald", Geschwaderkommodore Charles Bray, schreibt, das „Robot-Flugzeug" könne beträchtliche Explosiv-Bomben mit sich nehmen; er gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Deutschen Flugzeuge dieser Art vermutlich in verschiedenen Ausführungen besäßen.

„Daily Herald" findet in einem Leitartikel den Mut zu dem Geständnis: „Es ist ganz klar, wir haben bis jetzt kein Mittel zur Bekämpfung der neuen Raketenbombe. Wir befinden uns erst im Stadium des Experimentierens." Mangels amtlicher Informationen über die Angabe von Orten, auf die die neuartigen Sprengkörper niederfielen und Nachrichten über ihre Wirkung, veröffentlicht das Londoner Blatt Einzelschilderungen von Personen, in denen immer wieder die Wucht der Explosionen hervorgehoben wird. Ferner wird betont, daß sich diese Sprengkörper unbeeinflußt von der härtesten Abwehr ihren Weg in das Ziel bahnten.

Auch der Berichterstatter des „Daily Telegraph" läßt durchblicken, daß die Wirkung der deutschen Sprengmittel sehr beträchtlich ist. So habe eines der „Flugzeuge", das auf einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt fiel, in großem Umkreis alles verwüstet. Die unbemannten deutschen Flugzeuge, so heißt es weiter, brausten mit einer solchen Geschwindigkeit über England hinweg, daß die britische Luftwaffe bei dem Versuch, sie einzuholen, ihre schnellsten und neuesten Jäger einsetze.

Andere englische Blätter unterstreichen die Schockwirkung, die die neue deutsche Waffe ausgelöst habe, und sprechen von „beträchtlichen Störungen", die in England verursacht worden seien. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" hingegen versucht, die Wirkung abzuschwächen, indem er sie als „lästig und störend" bezeichnet.

Orne-Brückenkopf schrumpft zusammen

Die vorübergehende Abschwächung der britischen Angriffstätigkeit im Invasions-Brückenkopf war in den hohen Verlusten der britischen Verbände durch die deutschen Gegenangriffe begründet. Trotz laufender Auffrischung der in vorderster Linie stehenden Truppen und trotz aller Unterstützung durch Bombengeschwader und Kriegsschiffe haben die Briten bisher nur an ihrem äußersten rechten Flügel aus dem Wirkungsbereich ihrer Schiffsartillerie heraustreten können. Sie vermochten nicht einmal zu verhindern, daß ihr Brückenkopf auf dem östlichen Orneufer täglich mehr zusammenschrumpft. Am Frontbogen nördlich Caen greifen sie nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer ersten Vorstöße seit Tagen nicht mehr an. Und beiderseits Tilly haben in einem Kampf um Meter bisher vier britische Panzerdivisionen und mehrere Infanteriedivisionen schwere Verluste hinnehmen müssen. Den am Südrand des Brückenkopfes stehenden Amerikanern ging es nicht besser. Sie halten zwar noch die Höhen bei Caumont, sie sind aber rechts und links dieses Ortes auf ihre bereits vor Tagen innegehabten Linien zurückgeworfen worden. Zwischen Cavigny an der Vire und Pretot westlich Carentan ist der Gegner ebenfalls abgeriegelt und macht dort keine ernsthaften Versuche mehr, unsere Sperrstellungen aufzubrechen.

Um aber endlich aus der Phase der verlustreichen Improvisationen herauszukommen und sich gegenüber den wachsend stärker werdenden deutschen Gegenangriffen Bewegungsfreiheit zu verschaffen, begann der Feind am Sonntag zwei Angriffsunternehmen, die auch noch am Montag den Ablauf der Kämpfe bestimmten. Die Briten erneuerten mit starken, im Raum beiderseits Tilly zusammengezogenen Kräften den Versuch, die Straße Caumont—Juvigny—Caen zu gewinnen, und die Nordamerikaner stießen nach massierten Luftangriffen zur Westküste der Cotentin-Halbinsel vor.

Im Raum von Tilly entbrannte auf etwa 15 km breiter Front ein am Montag noch härter gewordenes Ringen. In einer Tiefe von ein bis zwei Kilometer wogten die Kämpfe um die Trümmerstätten einst blühender Dörfer hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzervorstöße und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder warfen unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche. Im ganzen Kampfbereich hatten die Briten schwerste Verluste an Menschen und Panzern. Sie konnten aber weder ihr Angriffsziel erreichen, noch die Vernichtung weiterer Kampfgruppen verhindern, die weiter südwestlich durch die jüngsten Gegenangriffe im Höhengelände von Livry eingeschlossen worden waren.

Das zweite am Sonntag begonnene, sich ebenfalls auf die Kämpfe am Montag noch auswirkende Unternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Halbinsel Cotentin. Die von Barneville nach Süden einschwenkenden Kräfte wurden auf der Linie Portbail—Neuville und an den Sümpfen der Prairies Marecageuses abgeriegelt. Nach einigen Erkundungsvorstößen, bei denen der Feind bei Catteville empfindliche Verluste hatte, blieb es an diesen Sperrstellungen im allgemeinen ruhig. An der Nordseite der Einbruchsschleuse entwickelten sich dagegen lebhaftere Kämpfe mit deutschen Sicherungen, die den Aufmarsch unserer Hauptkräfte im erweiterten Festungsbereich von Cherbourg decken. Der entlang der nach Norden führenden Straße vorfühlende Feind wurde nördlich St. Sauveur bei St. Jaques de Nehou und Briquebec gestellt. In beiden Gefechten brachten unsere Sicherungen den Nordamerikanern empfindliche Verluste bei. Auch im Raum von Balognes und an der Ostküste versuchte sich der Gegner unter Umgehung von Montebourg vorzuschieben, ohne hier aber trotz Eingreifens schwerer Schiffsgeschütze die gesteckten Ziele erreichen zu können.

Noch stärkere Kampfmittel verfügbar

Der Reichspressechef: „Der Strom der Sprengkörper gegen militärische Ziele in England wird weitergehen"

Zürich, 21. Juni. Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Berliner Vertreter mit Reichspressechef Dr. Dietrich über den Einsatz der neuen deutschen Waffe gegen England hatte. Auf verschiedene Fragen des schweizerischen Pressevertreters antwortete Dr. Dietrich:

Wenn der Innenminister Morrison in England das strikte Verbot jeglicher Mitteilung über die tatsächliche Wirkung dieser Waffe mit dem Hinweis begründete, daß dadurch den Deutschen ein militärisches Geheimnis verraten würde, so wird an dieser Begründung deutlich, daß er mit seinem Verbot nicht die Deutschen im unklaren lassen will über die Wirkung, die wir ja längst kennen, weil die Wirkungen in jahrelangen Versuchen ausprobiert und festgestellt worden sind, sondern dem englischen Volk die Wahrheit vorenthalten und die Weltöffentlichkeit über die Wirksamkeit dieser Waffe täuschen will.

Wenn von englischer Seite behauptet wird, daß in England schon seit Jahren eine ähnliche Waffe bekannt sei, daß man sie aber aus humanitären Gründen nicht entwickelt und angewendet habe, so weiß jeder, daß gerade die Engländer noch nie gezögert haben, jede nach ihrer Meinung wirksame Waffe rücksichtslos einzusetzen, wenn sie ihnen zur Verfügung stand. Wir Deutschen sind erstaunt, daß das Interesse weiter Kreise des Auslandes für die Frage einer humanen Luftkriegführung erst jetzt erwacht.

Wir wundern uns darüber, daß dies erst in einem Augenblick geschieht, in dem England betroffen ist und nicht bereits seit zwei Jahren, als die Briten Phosphorkanister in die Reihe ihrer „militärischen" Kampfmittel aufgenommen haben oder als sie begannen, ihre Sprengbomben auf deutsche Städte sehr treffend als „Wohnblockknacker" zu bezeichnen. Auch als die Anglo-Amerikaner schließlich noch damit begannen, aus ihren Flugzeugen die Bauern auf dem Felde zu beschießen, gab es in der Welt nur wenige, die die Frage aufwarfen, ob das nicht eine die ganze britische und amerikanische Nation diskriminierende Kampfesweise wäre. Wir Deutschen können jedenfalls nicht verstehen, daß es in bezug auf den Luftkrieg in der Welt eine doppelte Moral und zweierlei Menschlichkeiten geben soll, eine gegenüber den Engländern und Amerikanern und eine andere gegenüber uns Deutschen.

Wenn man aber in England erklärt, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz allen Verlusten der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele angesetzt werde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse, so ist darauf zu sagen:

Sie selbst haben die militärisch sinnlosen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Aachen und so weiter gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Wohnviertel und Kulturstätten, die man bedenkenlos durch Bombenteppiche vernichtet hat, ein militärisches Ziel darstellen. Will man dagegen in England bestreiten, und haben nicht die englischen Zeitungen monatelang vor Beginn der Invasion selbst berichtet, daß ganz Südengland und London mit Truppen und Kriegsmaterial geradezu vollgestopft sind und ein einziges Kriegsarsenal bilden? Es kann demnach wohl kein Zweifel sein, daß die Belegung eines solchen Gebietes mit Sprengkörpern eine absolute militärische Notwendigkeit ist. Wenn damit zugleich eine Vergeltung für alle die Taten verbunden ist, die die Anglo-Amerikaner an der deutschen Zivilbevölkerung begangen haben, so wird jeder gerecht denkende Mensch in der Welt einen solchen Tatbestand akzeptieren.

Die neuen deutschen Sprengkörper besitzen mindestens die gleiche Zielsicherheit wie die englischen Bomben, die ohne Erdsicht aus 10 000 Meter Höhe über dichten Wolkendecken abgeworfen werden. Für die von den Engländern und Amerikanern für sich in Anspruch genommene Zielsicherheit im Bombenwurf verfügen ja gerade die Schweizer über ein klassisches Beispiel in dem Fall Schaffhausen.

Ueber den weiteren Gang der Vergeltun kann ich sagen: Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß der Strom der Sprengkörper und Feuergarben gegen das militärische Ziel Südengland weitergehen wird, und zwar, wie ich versichern kann, mit dem Einsatz weiterer noch stärkerer Kampfmittel, bis England zu der Einsicht kommt, daß die von ihm propagierte Luftterrorkriegführung nur ein Bumerang ist, der Britannien in furchtbarer Weise selbst trifft. Dafür mag das englische Volk sich bei Männern wie Churchill, Vansittart und all den anderen bedanken, die die Ausrottung des deutschen Volkes mit allen Mitteln zum englischen Kriegsziel erhoben haben.

In Deutschland hat man gegenüber dem englischen Volk niemals solche Absichten gehegt. Unser Kampf gilt nicht dem englischen Volk, sondern denjenigen, die England und die Welt in diesen Krieg hineingetrieben haben.

Hohe Auszeichnung für den Chef des Heereswaffenamtes

Berlin, 21. Juni. Der Führer hat dem General der Artillerie, Leeb, Chef des Heereswaffenamtes, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

General Leeb hat sich durch hervorragende Sachkenntnis, schöpferische Energie und zielbewußte Führung des Heereswaffenamtes entscheidende Verdienste um die Bewaffnung des Heeres erworben. Er hat das Heereswaffenamt vorbehaltlos in den Dienst der Gesamtaufgaben der vom Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, geführten deutschen Rüstung gestellt und durch sein enges Vertrauensverhältnis zu Reichsminister Speer an der qualitativen Vollendung und dem ständigen Fortschritt der Heeresrüstung in stärkstem Maße mitgewirkt.

Die Ueberreichung der hohen Auszeichnung erfolgte im Auftrage des Führers im Beisein von Reichsminister Speer durch den Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung, Generaloberst Fromm.

Professor-Titel für verdienten Sprengstoff-Chemiker

Berlin, 21. Juni. Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Speer dem Generaldirektor der Dynamit-AG. und Leiter der Pulver- und Sprengstoffkommission beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Dr. Paul Müller, den Titel Professor verliehen. Die Verleihungsurkunde wurde Prof. Dr. Müller zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum im Namen von Reichsminister Speer durch den Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsaufbau, Professor Krauch überreicht.

Beförderungen in der SS

Berlin, 21. Juni. Die nationalsozialistische Parteikorrespondent meldet:

Der Führer hat befördert: Zu SS-Obergruppenführern: die SS-Gruppenführer Demelhuber, Keppler (Georg), Knoblauch, Krüger (Walter).

Zu SS-Gruppenführern: Die SS-Brigadeführer Fegelein (Hermann), Sauberzweig, Dr. Wächter.

Zu SS-Brigadeführern: die SS-Oberführer Augsburger, Damzog, Dr. Dellbrügge, Gieseke (Otto), Dr. Gudewill, Herrmann (Fritz), Karasch, von Keudell, Dr. Palten, Rode, Schellenberg, Thiele.

In der hohen Zeit des Jahres

Von Dr. Wilhelm Feldner

In schwerer Fülle reift die Natur in diesen Wochen der Ernte entgegen. Aber Millionen von Männern unseres Bodens sind dem Bild der reifenden Felder der Heimat entrückt, sie stehen im Kampf um eben diesen Boden. Das liegt heute auf den reichen Feldern wie eine stille Tragik: sie reifen, aber damit sie das können, damit sie nicht zerstampft werden von dem Roboter Krieg, müssen im Westen und im Süden und im Osten sich Männer vor sie stellen und kämpfen. Friede der Felder und Kampf der Menschen, — der Gegensatz kann sich zu einer manchmal fast unerträglichen Spannung in uns verdichten. Bleibt die Natur denn völlig unberührt von unseren Sorgen, von unseren Nöten, von unseren Schmerzen? Die Felder grünen, die Bäume blühen, ob sich die Frauen härmen und die Männer sterben. Aber wollen wir die Natur darum schelten? Wollen wir uns vielmehr nicht dadurch an die Gesetzlichkeit erinnern lassen, die alle Dinge durchdringt und vor der das Sterben eines Menschen nicht mehr ist als das Blühen einer Rose?

Unablässig rollt der Atlantik seine Wogen an den Strand, heute, wo ein Sturm von Feuer und Eisen die Menschen dort durcheinanderrüttelt, so gleichmütig in seinem donnernden Rhythmus wie einst, als an demselben Strand eine festliche Menge sich in den Bädern die Zeit vertrieb. Es ist ein unendlicher Atem in der Natur, weiter ausholend als alle Geschichte. Nur kleine Menschen lassen sich dadurch bedrücken, tiefer Denkende empfinden das Fordernde und Ordnende des natürlichen Geschehens. Das ist die große, meist kaum beachtete Wende unserer Generation: das Natürliche ist uns nicht mehr bloß Gleichnis, sondern Leben, — wir fühlen uns nicht mehr der Natur gegenüber, sondern fühlen uns in ihr und sie in uns.

So ist uns auch die Sonnenwende aus dem Bereich des Bildhaften und Spielerischen gerückt. Leise regt sich in unserem Blut Wollen und Denken der Ahnen. Auch wir spüren heute wieder in diesem Fest des wachsenden Sommers die Kraft des Lebens, die auf Reife und Ernte zielt. Hier ist kein Gedanke an Abnahme und Vergehen. Nur Schwachen ist der Herbst ein ständiges Dakapo des Todes, unsere Vorfahren sahen in der Ernte nicht das Ende einer Entwicklung, sondern nur die Kraft, die zur Entfaltung drängte. Entfaltung und Erneuerung des Lebens war der Sprung über das Feuer, Entfaltung und Steigerung war alles, was sie an der Sonnenwende taten. Es kann unserem Geschlecht keine größere Gnade werden, als wenn es wieder zu den ursprünglichen Quellen, zu den wenigen großen Gesetzen zurückfindet, die das Leben beherrschen. Es ist eine Frage, ob es das Glück als Eigenerscheinung gibt; wenn aber Glück die Abwesenheit von Unglück ist, dann liegt in der willigen Einordnung in die Gesetzlichkeit des Daseins der Schlüssel zum Glück. Etwas von dieser Nähe des Schicksals, von diesem Verbundensein mit dem göttlichen Grunde der Welt trugen unsere Vorfahren in sich, und sie erlebten es in den Tagen der Sommersonnenwende, da sich ihre Seele mit der des Alls verband und sich des Künftigen mächtig fühlte.

Wenn unsere Herzen so an der Sonnenwende wieder etwas spüren von der inneren Gewalt des Lebens, die den Menschen zugleich groß und bescheiden macht, dann tragen wir den Sieg in uns. Mehr als den anderen Völkern ist uns der Krieg Ruf zur Einkehr und Umkehr, nicht im moralischen, sondern im sittlichen Sinne. Es gibt wohl nichts in der Welt, das den Menschen so sehr an die Natur heranzwingt, wie der Krieg. Die Ent-

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Große Feindverluste in der Normandie

Frontdurchbruch des Feindes bei Tilly—Livry gescheitert — London weiterhin unter Störungsfeuer — Feindschiffe im Kanal in Brand geschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Tilly—Livry mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Tilly wurde dabei ein feindliches Bataillon völlig zerschlagen, der Bataillonsstab gefangengenommen.

Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind fühlte lediglich mit gepanzerten Aufklärungskräften gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Störungsfeuer.

Heeres- und Marineküstenbatterien zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abdrehen.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitzuges in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsansammlungen vor dem Landekopf erfolgreich fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampffliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 18 000 BRT und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 BRT und ein Frachter von 7000 BRT schwer beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Korte hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet.

Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die schwache Besatzung der Insel Elba setzte auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den weit überlegenen Feind hartnäckig fort und brachte ihm schwere Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

In Mittelitalien hielten die starken Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perugia, wo der Feind in mehreren aus starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffsgruppen gegen unsere Front vorstieß. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Aus dem Osten werden außer erfolgreichen örtlichen Abwehrkämpfen südöstlich Witebsk keine Kampfhandlungen gemeldet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte beschädigten im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Schnellboote.

Vor der Karelischen Landenge eingesetzte Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen fünf sowjetische Bomber ab.

100 Stunden Störungsfeuer auf London

Geringe Kampftätigkeit in der Normandie — Britisches Bataillon aufgerieben

Berlin, 21. Juni. Am Montag und in der Nacht zum Dienstag lag wieder schweres Störungsfeuer auf London und seinen Außenbezirken. Ueber 100 Stunden erschüttern nun die Explosionen der fortgesetzt einfallenden Sprengkörper das Zentrum des britischen Imperiums.

Im normannischen Küstengebiet war dagegen die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen. Der Gegner gruppiert seine in den letzten Tagen schwer mitgenommenen Kräfte um. Da die Ablösung der feindlichen Verbände, die bisher in vorderster Linie standen, meist noch nicht abgeschlossen ist, kam es nur zu einigen örtlichen, wenn auch harten Kämpfen. Beiderseits Tilly, wo der erste Abschnitt der jetzt dreitägigen Panzerschlacht erfolgreich für unsere Truppen verlief, versuchten die Briten erneut, mit Schwerpunkt bei Quesnay gegen die Straße Caumont—Juvigny—Caen vorzustoßen. Trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte scheiterten die Angriffe im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß. Dabei wurde ein eingebrochenes britisches Bataillon umfaßt und aufgerieben. Die Reste der Kampfgruppe in Stärke von zehn Offizieren und 120 Mann, darunter der ganze Bataillonsstab, wurden gefangen.

An den übrigen Abschnitten zwischen Orne und dem Sperr-Riegel südlich Barneville an der Westküste der Cotentin-Halbinsel blieb es im allgemeinen ruhig. Unsere Truppen säuberten das in den Angriffskämpfen der letzten Tage gewonnene Gelände von Widerstandsinseln und Versprengten. Die letzten Einzelpanzer, die vom Vortage westlich Tilly hinter unsere Linien gelangen konnten, wurden vernichtet.

Auch nördlich der Einbruchsschleuse auf der Cotentin-Halbinsel war die Kampftätigkeit gering. Zwischen Montebourg und der Westküste schob der Feind einige Aufklärungskräfte vor. Eine dieser entlang der von St. Sauveur nach Norden führenden Bahn vorfühlenden Kampfgruppen wurde bei Briquebec von unseren Sicherungen gestellt und geworfen.

Das nach vorübergehender Aufhellung wieder schlechter gewordene Wetter schränkte die beiderseitige Lufttätigkeit und die Seeoperationen weitgehend ein. Schwere feindliche Kriegsschiffseinheiten beschossen einige deutsche Küstenwerke im Raum von Cherbourg. Unsere Batterien nahmen den Feuerkampf auf und zwangen die feindlichen Schiffe zum Abdrehen.

Deutsche Lufttätigkeit über Südengland und Ostschottland

Stockholm, 21. Juni. Ueber Südengland und Teilen Ostschottlands kam es in der Nacht zum Dienstag zu deutscher Lufttätigkeit. Es wurden Schäden und Verluste verzeichnet, so meldet Reuter lakonisch und tut damit kund, daß nicht nur die neue deutsche Waffe, sondern auch unsere Luftwaffe über England in Aktion ist.

Genf. Zur Invasion der Alliierten schreibt die englische Wochenschrift „Sphere", das Warten auf Nachrichten von der Invasionsfront sei fast unerträglich. Stunde für Stunde, ja Minute für Minute sehne sich heute jeder in England nach Anzeichen, daß das Unternehmen gut gehe.

In der hohen Zeit des Jahres

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

wicklung von Jahrtausenden wird durchgestrichen. Der Mensch lebt wieder in brennender Nähe des Göttlich-Natürlichen: alles Zivilisatorische versinkt, aber auch mancher gute, wenngleich nicht notwendige Wert wird gewandelt. Was vorher Landschaft war, bereit für Träumende, Sinnende, Liebende, wird dem Soldaten wieder Gelände, in dem sich nicht zurechtfinden den Tod bedeuten kann. Daß wir das noch können, diese innere Wendung vollziehen, die unendliche Spannung zwischen Natur und Kultur umfassen, in beiden heimisch sein, wie es der Augenblick fordert, ist für uns die Bürgschaft ungebrochenen Lebens, das sich auch nach schwersten Schlägen immer wieder erhebt.

Es war der tiefe Glaube unserer Ahnen, daß sie bei ihren heiligen Festen das Schicksal gestalten, die Zukunft formen und die Entwicklung in ihren Grundlinien festlegen konnten. Deshalb war ihnen Sonnenwende Höhepunkt des fruchtbaren Jahres: in ihm war Glück und Ernteheil beschlossen. So mag auch in den harten Kämpfen, die unser Volk jetzt zu führen gezwungen ist, der Tag der Vorfahren uns grüßen, ernst aber verheißungsvoll: wir formen das Schicksal unseres Volkes, wir gestalten das nächste Jahrtausend aus der Kraft unserer Seele und Hände heraus.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Am 20. Juni beging die Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle", die Traditionsträgerin der kämpfenden SA., in einem Abschnitt der Ostfront ihren Geburtstag. An der Ausgestaltung der Feier beteiligten sich SA.-Männer im feldgrauen Rock vom General bis zum Grenadier.

Bukarest. „Was die Anglo-Amerikaner in zwei Wochen Invasion erreicht haben," so erklärt „Evenimentul" in einem Kommentar seines militärischen Mitarbeits unter der Ueberschrift „Zwei Wochen Invasion", „ist wenig und hat sie viel gekostet."

Genf. Jetzt müsse die alliierte Offensive in der Normandie unweigerlich eine schwierige Zeitspanne durchmachen, schreibt Scrutator in einer Betrachtung zur Invasion in der „Sunday Times". Nur an zwei oder drei Stellen sei es den Invasionstruppen bisher gelungen, tiefer in die Normandie einzudringen, als ihre Schiffsgeschütze reichten. Das bedeute, daß der ihnen zur Verfügung stehende Invasionsraum noch viel zu eng sei, um genügend Bewegungsfreiheit zu größeren Manövern zu bieten.

Bern. Wie aus Mittelamerika gemeldet wird, sei es ein offenes Geheimnis, daß die beiden nordamerikanischen Nachrichtenagenturen Overseas News Agence und Preß Alliance für Moskau arbeiteten. Beide Agenturen, die von Werley Root und Herbert Seligmann geleitet würden, überhäuften vor allem die mittel- und südamerikanische Presse mit Artikeln.

Lissabon. Seit Dienstag voriger Woche streiken die Dockarbeiter in Aberdeen, meldet der „Daily Expreß". Am vergangenen Freitag wurden Marinesoldaten eingesetzt, um Kohlendampfer zu entladen. Trotz der Bemühungen der Marine ist die Abfertigung dieser Schiffe stark verzögert worden. Ein Gewerkschaftsvertreter erklärte, daß nur wenig Hoffnung auf baldige Beendigung des Streiks bestehe.

Genf. Das Mitglied des USA.-Repräsentantenhauses John M Coffee brachte eine Entschließung ein, die den Präsidenten Roosevelt dringend ersucht, die diplomatischen Beziehungen zu dem „nazistisch falangistischen" Spanien abzubrechen und den „republikanischen Guerilla Armeen" jede Art möglicher Hilfe zukommen zu lassen.

Genf. Cyrill Falls, der bekannte englische Militärkritiker, beglückwünscht sich in der Wochenschrift „Illustrated London News" selbst dazu, daß er es bisher noch nicht wagte, zum Kampfgeschehen in der Normandie Stellung zu nehmen. Man müsse noch immer sagen, daß vor den Alliierten sich noch riesige Hindernisse auftürmten. Vor allem müsse man sich vergegenwärtigen, daß auch unter dem Gesichtswinkel des Nachschubs das zweite Stadium der Invasion, in dem die Alliierten jetzt stecken, schwieriger sei als das erste.

Madrid. Das Invasionsprogramm der Alliierten sei bereits um mindestens 2—3 Wochen verzögert, schreibt „Informaciones". Nach wie vor sei die überlegene Ruhe der deutschen Führung bewundernswert. Die Alliierten hätten überall, selbst im Bereich ihrer Schiffsgeschütze, ungeheure Verluste erlitten.

Belgrad. Gefangene Banditen, die von deutschen Verbänden in den letzten Tagen gemacht wurden, sagen aus, der Mangel an Aerzten und vor allem an Sanitätsmaterial mache sich bei den Banden stark bemerkbar. Mangels ausreichender Pflege gingen die meisten Verwundeten zugrunde.

Bekenntnis zur Kraft des Herzens

Gauleiter Hanke sprach zum weltanschaulichen Monatsappell der Hitler-Jugend

Berlin, 21. Juni. Der weltanschauliche Appell, zu dem die deutsche Jugend jeden Monat antritt, um durch führende Männer der Bewegung ihre Ausrichtung zu erfahren, stand im Juni im Zeichen der Sommersonnenwende. Wenn auch in den Jahren des Krieges die Feuer nicht mehr von den Bergen lodern, so bekennt sich die Jugend um so stärker zum Feuer der nationalsozialistischen Idee und zum Kampf um eine lichtvolle Zukunft des Reiches.

Gauleiter Hanke brachte dieses Bekenntnis zu den ewigen Kräften des Lichtes zum Ausdruck, indem er bei dem Appell an die deutsche Jugend sagte: „Das Feuer der nationalsozialistischen Weltanschauung glüht in unseren Herzen, und sein warmes Licht weist uns den Weg ins Leben. Als Jugend des Führers kämpfen wir auch in uns selbst gegen die Mächte der Finsternis. Wir bekennen uns zu den Kräften der Ordnung und wenden uns gegen die Mächte des Chaos und der Gottlosigkeit. Der Glaube an das Licht wird uns den Kampf gegen das Böse, das Unwahre, das Gemeine, gegen die Feigheit und alle menschlichen Fehler bestehen lassen."

Wie die Sonne immer wieder in ihrem Lauf die Nacht überwinde, wie es im Ablauf des kosmischen Lebens keinen Stillstand gebe, so bewege sich auch unser Leben in einem ewigen Auf und Ab, zwischen Kommen und Gehen. Täglich gelte es daher kämpfend und arbeitend den Weg nach oben zu erzwingen. „Der Feind kann uns heute hindern, die Sonnenwendfeuer abzubrennen. Umso lodernder aber brennt in uns allen, in dem Herzen jedes deutschen Jungen und jeden deutschen Mädels das Feuer unserer revolutionären Idee. Es ist das Feuer der Begeisterung für den schicksalhaften Kampf unseres Volkes," sagte Gauleiter Hanke und schloß seinen Appell an die deutsche Jugend mit dem Gelöbnis:

„Das Feuer unserer Begeisterung und unseres Glaubens an den Sieg und die Zukunft unseres Volkes wollen wir nie verlöschen lassen. In unserem Herzen soll lodernder brennen denn je das Feuer unserer Liebe zu unserm Reich, zu unserm Volk und zu unserem Führer."

Der erbitterte Kampf um Saipan

Japanische Luftwaffe gegen feindliche Flottenkonzentration — Die Bedeutung der Marianengruppe

Tokio, 21. Juni. Der Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Dienstag, derzufolge der Feind den größten Teil seiner Flottenkräfte im Pazifik zu entscheidendem Einsatz im Gebiet der Marianengruppe zusammengeballt hat, wird von hiesigen militärischen Kreisen die allergrößte Beachtung geschenkt.

Der Angriff auf Saipan begann am 11. Juni, als von Flugzeugträgern aufgestiegene Maschinen ein heftiges Bombardement der Insel vornahmen. Nachdem dieser Angriff vier Tage lang durchgeführt worden war, begann der Feind am 15. Juni mit Infanterie und Tanks zu landen. Trotz größter Verluste setzte der Feind dieses Unternehmen auch dann fort, als die beiden ersten Wellen seiner Landungseinheiten zurückgeschlagen worden waren. Unter Einsatz stärkster Menschen- und Materialkräfte gelang es dem Feind, auf einem Abschnitt der Insel Fuß zu fassen und weitere Verstärkungen zu landen. In erbitterten Gegenangriffen der japanischen Bodenbesatzung erleidet er dort weiterhin stärkste Verluste.

Wie aus dem Bericht des Hauptquartiers hervorgeht, hat die japanische Seite vor allem die Luftwaffe gegen diese Flottenkonzentration eingesetzt und durch Versenkung bzw. Beschädigung von drei Schlachtschiffen und vier Flugzeugträgern dem Feind innerhalb von zehn Tagen erhebliche Ausfälle zugefügt. Während auch die japanischen Verluste an Schiffen und Flugzeugen als bedeutend angegeben sind, wird hier darauf verwiesen, daß diese vor allem in den weiteren Kampfhandlungen mit den noch immer starken feindlichen Flottenkräften entstanden sind.

Wie entscheidend der Besitz von Saipan für den Feind wäre, geht daraus hervor, daß der Besitz eines Stützpunktes auf dieser Insel die Hauptstadt Tokio in einen Flugzeugradius von 2200 km bringen würde, das heißt, daß moderne Bomber, die kürzlich auch gegen Nord-Kiuschiu eingesetzt wurden, die Strecke in 5½ Stunden zurücklegen könnten. Um dem Feind die Möglichkeit zu nehmen, seine Offensive bis in die Küstengewässer des japanischen Mutterlandes vorzutragen, kämpfen jetzt die tapferen japanischen Piloten und Bodenbesatzungen mit zäher Verbissenheit gegen die materielle Uebermacht des Gegners, ehe dort die Verteidigung zu entscheidendem Gegenschlag ausholt.

Der Feind zog bei den Marianen-Inseln zahlreiche Flottenstreitkräfte, bestehend aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen, zusammen, so daß nahezu der größte Teil der Pazifik-Flotte vor den Marianen versammelt war. Gegen diese Flottenstreitkräfte führen japanische Flieger tägliche Angriffe.

Soweit bisher bekannt, wurden versenkt ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und ein Unterseeboot.

Vier Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, sechs Transporter sowie ein Kriegsschiff unbekannten Typs wurden beschädigt.

Ueber 300 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite entstanden einige Verluste an Schiffen und Flugzeugen.

Schwere anglo-amerikanische Schiffsverluste vor den Marianen

Tokio, 21. Juni. Das japanische Hauptquartier gab in einer Sondermeldung bekannt:

Die die Marianen-Inseln angreifenden feindlichen Verbände errichteten am 15. Juni einen Brückenkopf und verstärkten ihre Truppen nach und nach. Japanische Besatzungstruppen stellten sich zum Kampf und versetzten ihnen immer größere Schläge.

19. Tschungking-Division vernichtet

Tokio, 21. Juni. Wie „Domei" meldet, vernichteten die japanischen Truppen im Zuge der Eroberung von Tschangscha die gesamte tschungking-chinesische 19. Division. Es wurden bis Sonntag 2500 Tote und 2000 Gefangene gezählt. Zahlreiche schwere Artilleriegeschütze, Gebirgs- und Feldgeschütze sowie schwere und leichte Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Kämpfe auf der Karelischen Landenge

Helsinki, 21. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom 20. Juni hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Teil der Karelischen Landenge war der feindliche Druck besonders stark gegen Viipuri gerichtet. Johanne, Kyyroela und Muolaa wurden aufgegeben. Heftige Kämpfe wurden an den Küstenwegen und bei der Bahnstation Kaemaerae ausgetragen, wobei sieben feindliche Panzer vernichtet wurden. Auf der Landenge zwischen dem Aeyraepaeaenjaervi und dem Vuoksen schlugen unsere Truppen gestern mehrere nach heftiger Feuervorbereitung vorgetragene Angriffe zurück.

Auf der Aunus-Landenge griff der Feind an zwei Stellen in Bataillonsstärke an. Bei Rukajaervi schlugen unsere Truppen an drei Stellen feindliche Angriffe zurück, deren größte Abteilung zwei Kompanien stark war.

Die Befestigungen der Koivisto-Inseln verhinderte die Annäherungsversuche feindlicher Flotteneinheiten. Eigene Seestreitkräfte und deutsche Schiffe nahmen wirksam an der Abwehr teil.

Im westlichen Teil der Karelischen Landenge griffen unsere Bombenflugzeuge und deutsche Sturzbomber in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen, Panzergruppierungen und motorisierte Kolonnen an.

Die feindliche Lufttätigkeit richtete sich in den letzten 24 Stunden besonders intensiv auf das Gebiet zwischen Koivisto und der Nordküste des Finnischen Meerbusens. Einzelne Feindflugzeuge dehnten ihre Flüge bis nach Kotka aus, wo sie Bomben warfen.

Unsere Jagd- und Bodenabwehr schoß zwei Beobachterballone und 47 Feindmaschinen ab. Davon wurden 25 von deutschen Flug- und Schiffseinheiten zum Absturz gebracht.

Das Vorgehen gegen den finnischen Gesandten in Washington

Stockholm, 21. Juni. Nach einer Meldung aus Washington erklärte der finnische Gesandte in Washington, er wolle auf schnellstem Wege nach Finnland zurückreisen. In einer Reihe von amerikanischen Blättern wird das Vorgehen des Außenministeriums gegen Prokope nach einer Newyorker Meldung in „Svenska Dagbladet" nach wie vor verurteilt und als Brüskierung bezeichnet.

Einschränkung für die diplomatischen Missionen in London aufgehoben

Stockholm, 21. Juni. Das britische Außenamt hat die am 17. April verhängten Einschränkungen für die diplomatischen Missionen in London aufgehoben.

Stockholm. Wie Reuter aus Halifax (Neu-Schottland) meldet, wurde der Dampfer „Matuka" vor der Küste Neu-Schottlands durch ein U-Boot versenkt.

Im Banne der deutschen Waffe

Militärische Folgen / Psychologische Auswirkungen / Politische Konsequenzen

Berlin, 21. Juni. Die ganze Welt steht heute im Banne der neuen deutschen Waffe. Die Kaltblütigkeit, mit der die deutsche Kriegführung inmitten der schrecklichsten Luftangriffe auf Berlin, Hamburg, Köln und zahlreiche andere deutsche Städte ihr Geheimnis gewahrt hat und die entscheidende Stunde abwartete, ist einfach frappierend. Allgemein herrscht in allen Militärkreisen die Auffassung, daß der Zeitpunkt des Einsatzes dieser neuen Waffe bis zu dem Augenblick verschoben wurde, indem er den stärksten militärischen Nutzen bringen mußte.

Die militärischen Auswirkungen erstrecken sich zunächst auf das Rüstungszentrum Groß-London und Südengland. Das ganze Aufmarschgebiet der in der Normandie kämpfenden Invasionstruppen liegt jetzt seit Freitag fortgesetzt unter deutschem Feuer. Vorratslager an Waffen und Munition, Lebensmittelspeicher un Truppenunterkünfte sind Tag und Nacht gefährdet und Zielscheiben unserer „fliegenden Bomben". Sämtliche Eisenbahnlinien dieses Gebietes wie das ganze südenglische Aufmarschgebiet befindet sich unter deutschem Feuer.

Bei längerer Dauer ist es ganz unvermeidlich, daß der feindliche Aufmarsch, der gesamte Nachschub und der Verlauf der Invasionsoperation durch das ständige deutsche Bombardement in Mitleidenschaft gezogen wird. Aber heute schon ist die Wirkung der neuen deutschen Waffe die, daß selbst im feindlichen Lager kein Mensch mehr an ein schnelles Ende der deutschen militärischen Kraft glaubt. Alle diesbezüglichen Seifenblasen der englischen und amerikanischen Presse sind geplatzt.

In Groß-London und Südengland ist Daueralarm. Dadurch muß, wenn auch das Kabinett Churchill verzweifelte Anstrengungen macht, das ganze Volks- und Wirtschaftsleben Südenglands immer mehr in Mitleidenschaft gezogen werden, zumal auch die borniertesten Briten jetzt Tag und Nacht erkennen müssen, daß die Deutschen mit ihrer Vergeltungsdrohung nicht geblufft haben, sondern die Wahrheit sagten.

Ueber die Wirkung der neuen Waffe, die Wucht der Explosionen und die furchtbaren Zerstörungen wissen sie ohnehin Bescheid, ohne daß sie es nötig haben, die schaurigen Bilder ihrer Zeitungen zur Kenntnis zu nehmen. Die fürchterlichen Tatsachen können vielleicht für wenige Tage verschleiert werden, sie müssen sich aber täglich immer mehr durchsetzen und in ihren Auswirkungen auch die anglo-amerikanischen Angreifer in der Normandie erfassen.

Ueber die politischen Konsequenzen zu sprechen, mag verfrüht erscheinen, doch dürften sich jetzt schon die Talleyrand-Gestalten, die auf einen Kompromißfrieden spekulierten, gesagt haben, daß ihre Projekte unter den Tisch gefallen sind. Es geht um den totalen Endsieg.

Geheimwaffe traf die Londoner Börse wie ein Blitz

Bern, 21. Juni. „United Preß" meldet aus London, die neue Form der deutschen Luftangriffe gegen Südengland habe der Londoner Effektenbörse viel zu denken gegeben. Die Aktienkurse seien in der schönsten Aufwärtsbewegung begriffen. Täglich seien mehr als 8000 Abschlüsse getätigt worden, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Hiobsbotschaft über die unbemannten deutschen Flugzeuge über Südengland eintraf. Die Börsenspekulanten stellten ihre Operationen sofort ein, um weitere Einzelheiten über diese neue Gefahr aus der Luft abzuwarten. Das Ergebnis war, daß am vorigen Wochenende nur 3817 Abschlüsse getätigt wurden, verglichen mit 8000 am Vormittag.

Invasion viel zu langsam

Genf, 21. Juni. Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich ein Kriegsberichter der „Daily Mail" in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitigen deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Das heißt mit anderen Worten, die Alliierten müssen sich davor hüten, sich größere Stücke abzuschneiden, als sie verdauen könnten. Jeder ihrer Vormärsche habe auf einer festen und breiten Front zu erfolgen, wobei zu beachten sei, daß beide Flanken stark blieben. Das Gelände begünstige außerdem die Deutschen. Ihnen böten sich Tausende von Gelegenheiten zu einer geschickten und wirksamen Verteidigung. Ueberall mußten die alliierten Angreifer vor feindlichen Hinterhalten und geschickt getarnten Stellungen auf der Hut sein.

Die gestrigen Bodengewinne, die die Verbündeten in den letzten Tagen erzielten, besagten nicht, schreibt Chifford weiter, daß der ganze Brückenkopf in ein „Mettuno-Stadium" abgesunken sei. Der erste Schwung, mit dem man sich in den Besitz der Küste brachte, könne nicht ewig anhalten, und die Angriffsdivisionen könnten auch nicht unaufhörlich weiter kämpfen. Selbst die prächtigsten Soldaten würden einmal müde und ihre Kampfkraft verschleiße.

Einsatz von Jagdflugzeugen gegen Sprengkörper nicht möglich

Stockholm, 21. Juni. Anscheinend ist es doch nicht so leicht, die deutschen Sprengkörper, die pausenlos über den Kanal nach England fliegen, abzuwehren. Wenn Luftsachverständige vorgeschlagen hatten, die Geschosse mit Jagdflugzeugen zu jagen und abzuschießen, so hat man einer Londoner Eigenmeldung in „Svenska Dagbladet" zufolge jetzt festgestellt, daß die Bekämpfung der deutschen Roboter-Flugzeuge durch britische Jagdflugzeuge sehr schwierig und mit großen Gefahren verbunden sei. Die Roboter-Flugzeuge hätten eine viel höhere Geschwindigkeit, als man zuerst angenommen habe. Außerdem könne es, wenn das Jagdflugzeug seine Geschütze zu nahe am Roboter-Flugzeug abfeuere, passieren, daß es bei der Explosion selbst zerstört werde. Es müsse infolgedessen sein Feuer aus bedeutender Entfernung auf das deutsche Flugzeug richten. Es sei aber notwendig, daß ein bestimmter Punkt auf dem Roboter-Flugzeuge getroffen werde, sonst explodiere es überhaupt nicht, sondern stürze ab und explodiere beim Aufschlag, und gerade das solle verhindert werden. Eine schwerere Aufgabe, so wird daraus gefolgert, habe es für die britischen Jagdflugzeuge bisher wohl nie gegeben.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

20. Fortsetzung.

17.

Zwei Stunden später war allgemeiner Aufbruch. Als sie an Deck kamen, sahen sie den Mond. Er hing über den Marschen, und über dem Strom lag eine glitzernde Bahn. Es war ziemlich kühl geworden, und Regina fröstelte ein wenig. Robert sah es und legte ihr seinen Mantel um die Schultern.

Johnny hatte schon die Treppe herabgelassen; er stand bereit und nahm die Trinkgelder in Empfang. Und nun stiegen sie in die Tiefe.

Regina war die letzte, die sich von Rögg verabschiedete. Sie reichte ihm die Hand, die er kräftig drückte. Er verneigte sich und wünschte ihr gute Nacht. Dann flüsterte er ihr plötzlich zu: „Sie finden in Ihrer Handtasche einen Brief. Aber bitte erst lesen, wenn Sie allein sind!"

Sie zuckte zusammen und befreite sich von seiner Hand. Sie sah ihn fassungslos an.

Er nickte ihr zu: „Es ist besser, wenn Sie ihn allein lesen. Falls Sie mit mir darüber reden wollen, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung."

Sie glaubte zu träumen. Uebrigens mußte Johnny alles mit angehört haben. Stand er nicht eben noch neben ihr? Nein, er war fort, verschwunden.

Sie antwortete nicht und stieg die Fallreeptreppe hinab. Als das Motorboot sich in Bewegung setzte, beugte sich Rögg über die Reling der „Fortuna" und wünschte gute Fahrt. Jens dankte. Dann erlosch alles Licht auf der Brigg, nur die Positionslaternen leuchteten rot und grün.

Sie fuhren in die mondhelle Nacht hinaus. Regina saß neben Robert. Er fragte:

„Was sprach er noch mit dir, Regina?"

„Oh, nichts Besonderes. Er wünschte mir gute Heimfahrt. Hoffentlich hätte es mir gefallen ..."

Während der Fahrt versuchte sie Klarheit zu gewinnen. Was konnte der Brief enthalten, und wann war er ihr in die Tasche gesteckt worden? Jedenfalls hatte sie nichts bemerkt. Ob Johnny dabei geholfen hatte? Dirk unterhielt sich mit Robert.

„Alles Schwindel", sagte Dirk, „er ist nicht dumm, aber auch nicht gescheit genug. Er kann doch unmöglich annehmen, daß wir ihm seine kleinen drolligen Geschichten glauben. Was meinst du, Robert?"

„Du hast recht", antwortete Robert, „es ist alles in Ordnung. Dem Kerl gehe ich an den Kragen."

Sie kamen aus der Süderelbe heraus, drüben lag Blankenese wie ein winziges Gebirge im Mondlicht. Das Motorboot tuckerte über den einsamen Strom, es hob und senkte sich in den Wellen. Bald hatten sie das andere Ufer erreicht und stiegen am „Bullen", der weitläufigen Dampferbrücke, an Land. Dort wartete schon ein alter Mann, der das Boot versorgen wollte.

Man stieg durch das Gassengewirr empor. Jens ging mit Dirk voraus, Regina blieb mit Robert etwas zurück, sie schritten Arm in Arm über die steinernen Treppen.

Nach einer Weile blieb Robert stehen. Er sah in die Höhe. Dort oben brannte eine Straßenlaterne.

Regina verstand ihn sofort, und sein Leid war auch in ihr. Sie fühlte, wie sehr sie ihn liebte. Sie suchte seinen Blick, aber er sah weiter nach oben, mit angespanntem Gesicht. Er sah das Haus seines Vaters, eines der Fenster war beleuchtet.

„Er findet keine Ruhe", sagte Robert.

Regina kämpfte. Sollte sie ihm nicht mitteilen, was sie heute am Morgen gehört hatte?

Aber sie schwieg. Sie wollte ihm keine Hoffnungen machen, die sich später vielleicht nicht erfüllten. Und morgen war auch noch ein Tag.

Er sah ihr in die Augen. „Regina", sagte er weich, „ich möchte mich schon hier von dir verabschieden. Du willst ja nicht, daß ich dich bis vor deine Tür bringe."

Er zog sie an sich und küßte sie innig, aber seine Lippen waren kalt.

Sie sagte: „Ich telefoniere morgen mit dir."

„Gut, Regina."

Noch ein letzter Blick, und er bog in einen Seitenweg. Sie beeilte sich, um Jens und Dirk einzuholen, rasch stieg sie die Treppe empor. Die beiden warteten oben unter der Laterne, unmittelbar vor dem Hause des Fischers Kennau. Sie sagten kein Wort. Sie wußten, warum Robert sich schon von ihr verabschiedet hatte.

Fünf Minuten später öffnete sie die Tür ihres Zimmers und knipste das Licht an. Sie öffnete ihre Handtasche und holte den Brief hervor. Es war ein länglicher, verschlossener Umschlag.

Sie sank in einen Sessel, ihr Herz pochte. Wann hatte Rögg den Brief geschrieben? Sicher kurz vor dem Essen. Er war hinausgegangen und hatte davon gesprochen, daß er Johnny einige Anweisungen geben müsse. Er war ziemlich lange fortgeblieben.

Mit zitternder Hand riß sie den Umschlag auf und zog einen Briefbogen hervor, in dessen Falte eine Ansichtskarte lag.

Sie starrte auf die Postkarte herunter. Es war das Foto eines großen Hotels am Strand, anscheinend von einem Flugzeug aus aufgenommen. Ein fast neues, modernes Bauwerk, sehr langgestreckt, mit einem durchlaufenden Balkon im ersten Stock. Unmittelbar unter diesem Balkon, dessen Brüstung aus einem niedrigen Holzgitter bestand, lagen Terrassen. Dann kam gleich der Strand. Das Hotel besaß nur ein Stockwerk, das Dach darüber war vollkommen flach.

Das Merkwürdige an diesem Foto war jedoch, daß jemand Linien hineingezeichnet hatte, dünne Bleistiftstriche, und an einer Stelle ein winziges Kreuz.

Eine Linie war schräg über das Dach gezogen. Sie begann bei einem der Schornsteine, lief bis an die Dachkante, senkte sich dort zum Balkon hinab und endete an einer der vielen Glastüren, die anscheinend in die Hotelzimmer führten.

Hier war das Kreuz eingezeichnet. Die Bleistiftlinie setzte am Balkon wieder ein, lief senkrecht nach unten, machte am Strand einen Knick nach rechts, zog sich in einem Bogen über den Strand fort bis zum Rand des Fotos und brach hier ab.

Die Postkarte trug die gedruckte Aufzeichnung „Lundensminde". Die Rückseite war leer, nur die Herstellerfirma — Hansen & Bull, Kjöbenhavn — hatte sich bescheiden in einer Ecke verewigt.

Regina legte die Karte beiseite und nahm den Brief zur Hand. Ein Schauer glitt über sie hin. Eine kleine, steile und rundliche Schrift bedeckte eng den Bogen auf beiden Seiten. Sie las:

„Diese Postkarte, liebes Fräulein Anlinger, ist ein Dokument und vorläufig nur für Sie ganz allein bestimmt. Ich fand die Karte in einem Buch, und das Buch gehörte in die Treedesche Bibliothek. Aber ich muß es Ihnen wohl etwas näher erklären. Sie wissen, ich habe mich bei Jens Treede malen lassen. Während der letzten Sitzung in seinem Atelier geschah es, daß er nach unten gerufen wurde. Er bat mich, etwas warten zu wollen, es werde wohl eine kleine Weile dauern, bis er zurückkomme, ich möge inzwischen meine Zeitung lesen. Ich stand auf und ging herum, um mir die Beine etwas zu vertreten, dabei fiel mein Blick auf die langen Reihen der Bücherei. Als alter Büchernarr, der ich nun einmal bin, las ich einige Titel. Schließlich griff ich einen Band heraus, es waren Novellen von Holger Drachmann.

Ich schätze den halb verschollenen Dänen — es ist echte Seemannsliteratur —, aber diesen Novellenband kannte ich nicht. Wohl nur deshalb zog ich ihn hervor; alle Bücherliebhaber sind so. Vielleicht war es auch ein Wink, den mir das Schicksal gab; ich glaube an derartige Dinge.

Kaum hatte ich das Buch in der Hand, als sich in mir schon eine gewisse Gedankenverknüpfung vollzog. Ich wußte, Holger Drachmanns prachtvolle Novellen spielen fast alle im Norden der jütländischen Halbinsel, in der Nähe von Skagen. In der gleichen Gegend, in dem kleinen Badeort Lundensminde, war aber etwas geschehen, das die Brüder Treede anging. Es war mir bekannt, daß die beiden an jener Segelfahrt teilgenommen hatten, von der Jürgen Oldefeld nicht zurückkehrte. So wanderten meine Gedanken. Es war mir so, als poche eine geheimnisvolle Hand an eine Tür, die ich nur zu öffnen brauchte ...

Nun — als ich das Buch aufblätterte, fand ich die Postkarte. Lange betrachtete ich die seltsamen Bleistiftstriche. Wer hatte sie hineingezeichnet? Sicher einer der beiden Treedes. Plötzlich hörte ich Schritte auf der Treppe, und schon stellte ich das Buch wieder zurück, als habe mich jemand bei einer verbotenen Tat ertappt. Die Karte glitt in meine Tasche. Ich konnte gar nicht anders handeln; es war wie ein Befehl, dem ich unbedingt Folge leisten mußte. Es geschah völlig triebhaft, das logische Denken war ausgeschaltet ...

Jetzt wissen Sie also, liebes Fräulein Anlinger, woher diese merkwürdige Postkarte stammt. Sie ist mir zufällig in die Hände geraten, und ich gebe sie Ihnen weiter, weil ich der Meinung bin, daß Sie etwas damit beginnen können. Alles das, was ich Ihnen unterbreite, hätte ich allerdings gestern abend schon der kleinen Oldefeld sagen können — Sie werden es vielleicht einwerfen —, ich nahm aber davon Abstand. Anke Oldefeld erschien mir aus verschiedenen Gründen nicht zuverlässig genug. Ihnen aber schenke ich volles Vertrauen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Karte bei Ihnen in den besten Händen ist.

Es handelt sich, wie ich schon erwähnte, um ein Dokument. Möglicherweise gelangt man dadurch zur Ueberführung des Mörders. Wann die Bleistiftlinien in die Karte eingezeichnet wurden, weiß ich nicht, mache mir darüber aber meine Gedanken. Vielleicht geschah es kurz vor dem Mord. Allerdings las ich einmal, daß manche Verbrecher dazu neigen, ihre Tat später zu rekonstruieren, um sich alle Schwierigkeiten noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen. Mit einer solchen Tat beschäftigt man sich, ob man will oder nicht, noch sehr lange, auch das weiß ich aus meiner Lektüre. Das Einzeichnen der Linien kann also auch erst nachher geschehen sein. Letzteres halte ich sogar für wahrscheinlich. Wäre die Skizze vor der Tat entworfen, so hätte der Täter sie sogleich vernichtet. Solche Leute sind vorsichtig genug, um alles das, was bei einer eventuellen Verhaftung der Polizei als Corpus delicti dienen könnte, verschwinden zu lassen.

Meiner Meinung nach bezeichnen die Bleistiftlinien einerseits den Weg, den der Mörder einschlug, um an das Objekt heranzukommen, andererseits den Rückweg. Die Linie läuft über das flache Dach; für den Täter sicher nichts als ein kleiner Spaziergang. Die Schwierigkeiten müssen erst beim Abstieg zum Balkon begonnen haben; man bemerkt es, wenn man das Foto genau betrachtet und einige Messungen anstellt. Es ist deshalb als ziemlich sicher anzunehmen, daß der Mann einen Helfer hatte, der ihn herabließ.

Das Kreuz bezeichnet den eigentlichen Ort der Tat. Dort setzt die Linie von neuem ein, sie führt nach unten und dann über den Strand. Damit kennen wir den Rückweg, den der Täter nahm. Er sprang hinunter in den weichen Sand, für einen turnerisch befähigten Menschen eine Kleinigkeit. Der Rückweg über das Dach kam wohl deshalb nicht in Frage, weil es allzu große Kraft erfordert hätte, einen Menschen in die Höhe zu ziehen. Dazu war der Mann, den ich für den Helfer halte, sicher nicht imstande. Auch mußte man fürchten, irgendwelche Spuren zu hinterlassen.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 21. Juni 1944.

Sonnenwende

Nun die Sonne soll vollenden
Ihre längste, schönste Bahn,
Wie sie zögert, sich zu wenden
Nach dem stillen Ozean!
Ihrer Göttin Jugendneige
Fühlt die ahnende Natur.
Und mir dünkt, bedeutsam schweige
Rings die abendliche Flur.

Nur die Wachtel, die sonst immer
Frühe schmälend weckt den Tag,
Schlägt dem überwachten Schimmer
Jetzt noch einen Weckeschlag:
Und die Lerche steigt im Singen
Hochauf aus dem duft'gen Tal,
Einen Blick noch zu erschwingen
In den schon versunknen Strahl.

Ludwig Uhland (1787—1862).

Sommersanfang

Die Jahreszeiten stehen — wir haben es schon oft erlebt — mit dem Kalender häufig auf dem Kriegsfuß. Der Frühling ist entweder ausgesprochen winterlich oder nimmt schon den Sommer vorweg, der Sommer spendet Vorfrühlingskälte oder Regengüsse, die eigentlich in den November gehören. So gerät das Jahr ein bißchen in Unordnung, und man tut gut daran, gelegentlich nach dem Kalender zu schauen, um zu wissen, was die Glocke geschlagen hat und was die Jahreszeiten eigentlich programmgemäß treiben müßten.

Am 21. Juni steht auf dem Jahresprogramm des Kalenders das Wort „Sommer". Mit ihm verbindet sich sofort die Vorstellung heißer Tage, näherrückender Hundstage, aber ob der Sommer seinen Pflichten nachkommt, weiß wieder kein Mensch. Wir freuen uns, daß der Sommer da ist, aber in die Freude mischt sich schon wieder ein kleiner Wermutstropfen, die Tage nehmen nun bald wieder ab. Noch nicht sofort, noch ist die Zeit der hellen Nächte, der langen Tage — aber schon senkt sich wieder das Rad: der Höhepunkt des Jahres ist überschritten, wenn der Sommer seinen Einzug hält, wenden sich die Tage schon wieder dem Abstieg entgegen.

Zum Glück denkt daran niemand. Im Gegenteil: Sommersanfang. Sommersonnenwende ist zu allen Zeiten ein Tag gewesen, an dem der Mensch sich stärker als je mit den gewaltigen schaffenden, ewig treibenden Kräften der Natur eins wußte, an dem er auch unmittelbarer als sonst die Notwendigkeit großen Geschehens empfand und sich selbst hineingestellt sah in die Aufgaben, die ihm aus Familie und Heimaterde, aus Blut und Volkszugehörigkeit zuwuchsen. Die lodernden Sonnwendfeuer auf den Bergen waren zu allen Zeiten das Sinnbild der gleichen Flamme, die in allen deutschen Herzen lodert. Sie hat heute für uns alle wieder tiefste Bedeutung erhalten. Wir wissen es, daß in dem Brennen der deutschen Herzen für das eine Ziel die Gewißheit des Sieges liegt.

— Keine Trillerpfeifen bei Verschüttung verwenden. Wie die „Sirene" mitteilt, haben Versuche mit Horchgeräten an verschiedenen Schadenstellen und unter den verschiedensten Bedingungen ergeben, daß der Ton von Trillerpfeifen und anderen Pfeifen in dem durch den Verstärker hervorgerufenen Geräusch des Horchgeräts untergeht. Klopfen, Schaben und Rufen wurden dagegen deutlich wahrgenommen. Von der Verwendung von Pfeifen ist daher im eigenen Interesse der Eingeschlossenen Abstand zu nehmen. Klopfen, Schaben und Rufen sollen besonders dann angewandt werden, wenn die Verschütteten bemerken, daß die durch die Bergungsarbeiten bedingten Geräusche aufhören; da dann in der Regel die Horchgeräte in Tätigkeit gesetzt werden.

— Soll man Stachelbeeren grün verwerten? Diese Frage wird jetzt von den Hausfrauen oft erwogen; denn die Stachelbeeren sind im Säuregehalt dem Rhabarber gleichzustellen, und doch möchte jeder gern das beliebte Stachelbeerkompott essen und auch grüne Stachelbeeren für den Winter haltbar machen. Bei dem üblichen Verbrauch der grünen Stachelbeere muß man sie in der Zubereitung genau so behandeln wie den Rhabarber. Die Früchte werden, nachdem sie von Stiel und Blüte befreit sind, mit wenig Wasser im offenen Topf gargemacht. Man wählt den offenen Topf, um mit dem Wasserdampf Säure entweichen zu lassen. Das Süßen der Früchte wird erst nach dem Erkalten vorgenommen. Man wird, soweit man Süßstoff zur Verfügung hat, die Stachelbeeren mit Süßstoff abschmecken und nur kurz vor dem Verbrauch ein wenig Zucker darüberstreuen. Will man die grünen Stachelbeeren für den Winter haltbar machen, so kann man sie in Flaschen aufheben, da die Gläser für die empfindlicheren Früchte aufgehoben werden müssen. Man wählt recht weithalsige Flaschen, gibt die Stachelbeeren hinein, und zwar so viel, daß 2—3 Ztm. des Flaschenhalses frei bleiben. Die Früchte werden mit abgekochtem abgekühltem Wasser übergossen und die Flaschen dann fest verschlossen.

Die Speisung der reisenden Soldaten

Ueberall ein gedeckter Tisch — Wehrmacht-B.- und B.-Stellen

In der OKH-Zeitschrift „Die Heeresverwaltung" veröffentlicht Oberzahlmeister Haenle, im Felde, einen Bericht über den Einsatz der Wehrmachtbetreuungs- und Verpflegungsstellen. Es handelt sich dabei um die Versorgung der auf Reisen befindlichen Wehrmachtangehörigen. Zur Lösung dieser Aufgabe sind auf den Bahnhöfen fast aller Großstädte und Eisenbahnknotenpunkte in nahezu allen vom Kriege erfaßten Ländern Europas diese B.- und B.-Stellen (Betreuungs- und Verpflegungsstellen) eingerichtet worden. Auch im Heimatkriegsgebiet ergab sich das Bedürfnis, die reisenden Wehrmachtangehörigen aus den Bahnhofswirtschaften und Wartesälen abzuziehen und B.- und B.-Stellen einzurichten. Insbesondere aber finden die Wehrmachtangehörigen in den Gebieten des Ostfeldzuges auf allen bedeutenden Bahnhöfen die B.- und B.-Stellen. In ihnen können aber auch die Angehörigen aller im Dienst der Wehrmacht eingesetzten Organisationen wie Polizei, Eisenbahn, OT und RAD und in bestimmten Fällen auch die Angehörigen der Zivilverwaltung ihre Marschverpflegung ergänzen, warme Zusatzkost und Getränke empfangen und im Bedarfsfalle auch übernachten. Die Einrichtung und Verwaltung dieser B.- und B.-Stellen ist den Heeresbetreuungsabteilungen und ihren Heeresbetreuungskompanien übertragen.

Die einzelne B.- und B.-Stelle wird in der Regel von einem Betreuungstrupp in Stärke von zehn bis fünfzehn Mann unter Leitung eines Beamten betrieben. In frontnahen Gebieten bestehen diese Trupps nur aus Soldaten und landeseigenen Hilfskräften, während im rückwärtigen Gebiet und in der Heimat DRK-Helferinnen eingesetzt sind. Zum Aufgabengebiet einer B.- und B.-Stelle gehört aber nicht nur die Bereitstellung von Marschverpflegung sowie die Zubereitung von Zusatzsuppen und warmen Getränken, sondern auch die Unterhaltung von Uebernachtungsheimen, von Wasch- und Abortanlagen, gegebenenfalls von Gepäckaufbewahrungsräumen, der Betrieb einer Sanitätsstube für erste Hilfeleistungen, sowie die Versorgung der Reisenden mit Zeitungen, sonstigem Lesematerial und Marketenderwaren. All das bedingt, daß geeignete Aufenthaltsräume, aber auch Vorratsräume mit Kühlmöglichkeiten für leichtverderbliche Lebensmittel und vor allem natürlich eine Küche vorhanden sein müssen. Der Aufenthaltsraum wird nach Möglichkeit durch Bilder, Wandsprüche und Blumenschmuck so gestaltet, daß der Landser sich in ihm einigermaßen wohlfühlt. Ein Rundfunkapparat ist ebenfalls zumeist vorhanden. Die Gäste können hier auch Bier, Mineralwasser, Tabakwaren, Zündhölzer usw. kaufen. Neben dem normalen Reiseverkehr und den Urlauberzügen haben die B.- und B.-Stellen oft ganze Transporte und Lazarettzüge zu betreuen. Daher geben erhebliche Mengen hochwertiger Verpflegung durch ihre Hände, so daß z. B. Stellen mit einem Trupp bis zu 80 000, größere mit mehreren Trupps bis zu 280 000 und mehr Marschportionen im Monat ausgeben, wozu noch entsprechende Mengen Zusatzkost kommen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Die Mahd beginnt

Nachdem es in den vergangenen Wochen nicht möglich war, das Gras zu mähen und in der Sonne zum Trocknen auszubreiten, war gestern der erste geeignete Tag dazu. Auf allen Wiesen und Rainen in der Umgebung unserer alten Stadt sah man darum gestern wie auf Verabredung die fleißigen Schnitter am Werk, ihre blitzenden Sensen zu schwingen. Mit weitausholenden Armbewegungen zogen sie mit ihrem Handwerkszeug durch das hohe Gras, um es in kühnem Schwung umzulegen. Von den Bauernhöfen klang weit durch die Täler das helle Dengeln der Sensen, ein rhythmisches Klopfen auf klingendem Stahl, der das Ohr der Vorübergehenden so angenehm mit seinem hohen Ton erfüllt. In Reihen und in Abständen hintereinander, so standen sie breitbeinig auf den Wiesen, unsere fleißigen Mäher, von Zeit zu Zeit nach dem Wetzstein greifend, um mit scharfen Strichen das lange Blatt der Schneide zu schärfen damit es umso besser durch die duftende Ernte ziehn kann. Schon breitet sich der würzige Ruch des geschnittenen Grases aus, alles mit dem Gedanken erfüllend, daß jetzt die hohe Zeit des Jahres herangebrochen ist. Heute und morgen werden, nachdem das Gras lange genug der leuchtenden Sonne ausgesetzt gewesen ist, die Frauen und Mädchen unserer Bauern und Kötter mit ihren Rechen erscheinen, um es zu wenden und zu lockern, damit es den erforderlichen Grad der Trockenheit erreicht, den es haben muß, ehe es in die Scheuern gefahren werden kann. Und dann ereignet sich das, was Robert Reinick in seinem herrlichen Gedichtchen so wunderbar eingefangen hat:

Steht ein Kirchlein im Dorf, geht der Weg
dran vorbei,
Und die Hühner, die machen am Weg ein
Geschrei.

Und die Tauben, die flattern da oben am
Dach,
Und die Enten, die schnattern da unten am
Bach.

Auf der Brück' steht ein Junge, der singt, daß
es schallt,
Kommt ein Wagen gefahren, der Fuhrmann,
der knallt.

Und der Wagen voll Heu, der kommt von der
Wiese,
Und obendarauf sitzen Hans und die Liese.

Die jodeln und juchzen und lachen all beid'
Und das klingt durch den Abend, es ist eine
Freud'!

Und dem König sein Thron, der ist prächtig
und weich,
Doch im Heu zu sitzen, dem kommt doch nichts
gleich!

Und wär' ich der König, gleich wär' ich dabei
Und nähme zum Thron mir einen Wagen
voll Heu.

— Unser heutiger Glückwunsch gilt der Wwe. Maria Stieber aus der Blankensteiner Straße 18, die ihren 77. Geburtstag in bemerkenswerter Rüstigkeit feierte.

— Wo die Schwalben nisten, wohnt das Glück! Einem Bauern im Ludwigstal brannte vor einiger Zeit das Haus ab. Mit seinem schönen Anwesen wurde auch das Schwalbennest vernichtet, das jedes Jahr erneut von einem Schwalbenpärchen bewohnt war, das dort sein Familienglück aufgebaut hatte. Nachdem nun an ganz anderer Stelle ein neues Bauernhaus erstanden war, erschien auch das Schwalbenpärchen wieder. Es hat lange gesucht, bis es den geeigneten Platz fand, an dem es sein Nest anbringen konnte. Denn an den neuen glatten Wänden und Fassaden gab es kaum eine geschützte Ecke, wo es nisten konnte. Endlich fand es aber doch — und zwar über der Haustür — einen geeigneten Platz, an dem es sich einrichten konnte. **Und** jetzt kann man mit Freude sehen, wie die Schwälbin ihrem Brutgeschäft nachgeht, während die Schwalbe mit munterem Gezwitscher auf der Suche nach Nahrung geschäftig hin und her fliegt. Es ist klar, daß sich der Bauer darüber freut, daß sich das Schwalbenpaar wieder eingefunden hat und er tut alles, um es in seinem Brutgeschäft nicht zu stören. Ja, der Bauer behauptet sogar, daß es dasselbe Pärchen ist, das jedes Jahr zu ihm kommt, um seinen Nachwuchs bei ihm aufzuziehen.

— Bannsportfest am Sonntag. Die Vorentscheide der Bannmeisterschaften für Jungen werden von 9.30 Uhr bis 13 Uhr auf dem Tura-Platz in Hattingen, die der Mädel von 9.30 Uhr bis 13 Uhr auf dem Sportplatz an der Horstschule in Welper ausgetragen. Von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr erfolgen dann die Endentscheide der Bannmeisterschaften 1944 auf dem Tura-Platz in Hattingen. Am Sonnabend, dem 24. Juni 1944, finden um 15 Uhr im Freibad in Gevelsberg die Schwimmeisterschaften des Bannes (99) statt.

— Schutthaufen liegen in der Friedrichstraße zu beiden Seiten. Da die Verwaltung augenblicklich nicht in der Lage ist, den Schutt abzufahren, ließe sich vielleicht doch die Wegräumung durch die Anwohner organisieren. Es ist schon so vieles und so schönes von der Einwohnerschaft mit Opfersinn gemacht worden, daß auch diese Räumarbeit auf der Straße, die zu Hattingens schönstem Ausflugsziel führt, sicherlich bald beendet ist.

Winz

— Sitzung der Amtsältesten des Amtes Hattingen. In der Wirtschaft Rottberg in Winz-Niederbonsfeld fand am Montag, dem 19. d. M., eine Sitzung der Amtsältesten des Amtes Hattingen unter Leitung des 1. Amtsbeigeordneten Pg. Jährig statt. Der 1. Amtsbeigeordnete gab in längeren Ausführungen einen Bericht über die Arbeiten und Geschehnisse der Amtsverwaltung Hattingen im vergangenen Rechnungsjahre. Sodann wurde der Amtshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1944 eingehend beraten und alle Einzelheiten mit den Amtsältesten durchgesprochen. An der Sitzung nahmen auch die Ortsgruppenleiter der NSDAP. des Amtes Hattingen teil. In gemeinsamer Aussprache wurden akute Fragen besprochen und die Notwendigkeit solcher Aussprachen wurde von allen Seiten anerkannt.

Elfringhausen

— **Sitzung der Gemeinderäte.** In Niederelfringhausen, Wirtschaft „Zur Blume", fand am Freitag, dem 16. d. M., eine Sitzung der Gemeinderäte von Nieder- und Oberelfringhausen unter Leitung des Kreisleiters Pg. Brücher statt. Nach Erledigung einiger Punkte der Tagesordnung in nicht öffentlicher Sitzung gab der 1. Amtsbeigeordnete Pg. Jährig in einer gemeinsamen Besprechung der Gemeinderäte dem Kreisleiter einen Bericht über die Gesamtverhältnisse der beiden Gemeinden und gab hierbei besonders dem Wunsche der Bevölkerung über Erschließung besserer Verkehrsverhältnisse in den beiden Gemeinden Ausdruck. Kreisleiter Pg. Brücher nahm mit sichtlichem Interesse diesen Bericht entgegen und nahm dann in längeren Ausführungen dazu Stellung. Nach fast 2 Stunden gemeinsamer Besprechung wurde die Sitzung geschlossen.

Von wem ist doch gleich ...?

Kleiner Streifzug durch bekannte Liedanfänge

Oft genug kommt es vor, daß wir Melodien, musikalische Motive und Musikstücke hören, die wir gut kennen, die wir lieben, aber wenn dann einer die Frage aufwirft: was (oder woraus) ist das doch nur? — dann herrscht Verlegenheit. Jedesmal hat auch einer die Antwort „auf der Zunge", kann sie aber doch, trotz heftigen Bemühens, dem streikenden Gedächtnis nicht entfischen. Und wie in der Musik, so geht's in der Dichtung. Nur liegt da, noch häufiger, der Fall so, daß die Namen der Verfasser weitbekannter, tief ins Volk gedrungener Gedichte und Lieder den meisten wirklich unbekannt sind. Es ist ja nicht alles von „Goethe oder Schiller", auch nicht von Uhland, Eichendorff oder Mörike. Nicht selten sind die Fälle, daß etwas sehr bekanntes just auch das einzige ist, was von diesem oder jenem Dichter oder Schriftsteller als Gemeingut der Nation erhalten blieb, während sein übriges Werk nur noch „der Literaturgeschichte angehört".

Von wem ist, zum Beispiel — um einen kleinen Streifzug durch das Gebiet des „wohlbekannten Unbekannten zu machen — das schöne, innige Gedicht: „Muttersprache — Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut"? Es ist von Max von Schenkendorf (1783—1817), der uns auch „auf der Zunge liegen" muß, wenn wir das Lied hören: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu" oder zitieren: „Erhebt euch von der Erde — ihr Schläfer aus der Ruh!" Jeder summt wohl mal: „So leb denn wohl, du stilles Haus — wir ziehn betrübt von dir hinaus". Von wem? Von dem urwienerischen Volksstückdichter Ferdinand Raimund (1790—1836). Wem wäre nicht zum mindesten der Anfang des Gedichtes bekannt: „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod" — aber hat jeder gewußt, daß es von Clemens Brentano (1778 bis 1842), einem der führenden deutschen Romantiker, stammt? Geraten wir aber nun auf so wohlvertraute Verse, wie: „Steh ich in finsterer Mitternacht — so einsam auf der fernen Wacht", und „Morgenrot, Morgenrot — leuchtest mir zum frühen Tod", da ruft jeder gewiß sofort: von Wilhelm Hauff (1802—1827) oder konnte doch vielleicht der eine oder andere von uns „nicht gleich darauf kommen"?

Das kurze, schlichte, schwermütige Gedicht: „Droben steht die Kapelle — blicket still ins Tal hinab", ist wirklich einmal von Ludwig Uhland (1787—1862). Aber wer schrieb das festliche Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde"? Ernst Moritz Arndt, auf dessen Laute sonst härtere und ernstere Weisen erklangen. Ein geradezu „klassisches" Unbekannt ist das Lied: „Am Brunnen vor dem Tore — da steht ein Lindenbaum". So selten ist hier die Kenntnis der Verfasserschaft, daß es gemeinhin als „Volkslied" gilt. Gedichtet wurde es von Wilhelm Müller (1794—1827), dem wir, unter anderem, auch die kaum minder volkstümlichen Gedichte: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein" und „Im Krug zum grünen Kranze" danken. Dazu gleich noch ein geselliges Lied, dessen Verfasser wohl meist fehlt, wenn man sich einmal seiner erinnern möchte:

„Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein" — von Justinus Kerner (1786—1862). Und wie steht es mit der Hymne auf einen alten, treugedienten Mantel: „Schier dreißig Jahre bist du alt — hast manchen Sturm erlebt"? Von wem eigentlich? Von Karl von Holtei (1797—1880), von dem mancher auch noch das Lied „Denkst du daran, mein tapferer Lagianka"? konnte. Die Liste des Weitbekannten von „Vergessenen", von Verfassern, deren Schicksal es ist, „auf der Zunge zu schweben", ließe sich noch lange, lange fortsetzen ...

Steele und Umgebung

— Kindersonderzug zum Gau Württemberg-Hohenzollern. Am 25. Juni fährt ein Kindersonderzug für 3—10jährige Kinder in den Gau Württemberg-Hohenzollern. Eltern können Kinder noch bei allen Ortsgruppen-Dienststellen der NS-Volkswohlfahrt umgehend anmelden.

— Hohe Auszeichnung. Der Maschinen-Maat Leo Leuwer erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— KLV-Sonderzug nach Württemberg. Am 26. Juni fährt ein KLV-Sonderzug nach Württemberg. An diesem Transport können nur die Mädel der Klassen 5, 6 und 7 teilnehmen, die sich bereits zur Verschickung in der KLV-Dienststelle gemeldet haben. Die Mädel der Klasse 4 und alle Jungen können wegen Platzmangel nicht mitfahren. Sie fahren im Monat Juli und müssen bis dahin neuen Bescheid abwarten. Außerdem können alle Hilfsschüler an diesem Transport teilnehmen, die sich beim Schulamt gemeldet haben. Die für diesen Transport in Frage kommenden Kinder melden sich heute, um 16.00 Uhr, an der Stadtgartenschule am Saalbau. Jeder bekommt hier seine Einberufung für den Transport.

(k) **Hohes Alter.** Am 23. Juni vollendet der Reichsinvalide Emil Kleineick, Horster Straße 1, in guter Gesundheit sein 83. Lebensjahr. Ueber 40 Jahre hat er auf den Horster Eisen- und Stahlwerken am Puddelofen gearbeitet. Gern erzählt er noch von den früheren Jahren, wo das Werk in höchster Blüte stand. Vor sechs Jahren konnte er mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern. Mit großem Interesse liest er jeden Tag die Heimatzeitung, deren langjähriger Bezieher er ist. Wir wünschen unserm treuen Bezieher noch manches Jahr in guter Gesundheit. Unsern Glückwunsch.

— KLV-Urlauber Tirol. Die neun Jungen, die für den Urlaubertransport nach Tirol am Mittwoch, dem 21. Juni, um 19.56 Uhr bestimmt sind, fahren nicht um 19.56 Uhr, sondern bereits um 19.16 Uhr. Wir sammeln uns pünktlich um 19.00 Uhr am Nordausgang des Hauptbahnhofes.

— Auch Wecker und kleine Uhren gehören zum Luftschutzgepäck! Uhren sind knapp. Sie können im Kriege nur in sehr beschränktem Umfange hergestellt werden. Pünktlichkeit jedoch, besonders am Arbeitsplatz, ist nach wie vor notwendig. Alle Uhren — besonders aber die Wecker — werden deshalb dringend gebraucht. Also: Bei Fliegeralarm nicht nur die Armband- und Taschenuhr, sondern auch die Wecker mit dem Luftschutzgepäck in Sicherheit bringen!

Ueberruhr

(ö) **Von der Langenberger Straße.** An der durch unseren Stadtteil führenden Langenberger Straße sind nur an ganz wenigen Stellen Gehsteige vorhanden. Da nun von allen Straßen unseres Stadtteiles gerade diese Straße — als die Verbindungsstraße zwischen dem Stadtteil Steele und dem Bergischen Land —, den stärksten Verkehr aufweist, sind hier die Fußgänger ganz besonders gefährdet. Vornehmlich bei der Dunkelheit macht sich hier das Fehlen von Bürgersteigen so recht bemerkbar. Eltern, deren Kinder die Straße benutzen müssen, geben immer wieder ihrer ständigen Sorge um das Leben ihrer Kinder Ausdruck. Vor allem die Anwohner dieser Straße sowie die Werktätigen, die diese Straße benutzen müssen, kennen die Gefahren und vermissen die Gehsteige hier um so mehr. Allerdings wissen wir, daß es sich um einen Mangel handelt, der sich z. Zt. nicht beheben läßt. Doch bleibt es der berechtigte und verständliche Wunsch der Bewohner unseres Stadtteils, die Schaffung von Gehsteigen gerade an dieser Straße als ein dringendes Bedürfnis anzusehen. Es ist darum wohl zu erwarten, daß man zu gegebener Zeit bzw. nach dem Kriege von den vielen Wünschen in straßenbaulicher Hinsicht diesem Wunsch der Bewohner unseres Stadtteils gern nachkommt und es als eine dringende Notwendigkeit erachtet, hier an erster Stelle die Arbeiten zur weiteren Schaffung von Gehsteigen in Angriff zu nehmen.

Vergiftete Pralinen als Geschenk

Die 31jährige Tochter des Arztes Dr. Pychlau in Kolmar i. Els. ist nach dem Genuß von 1½ Stück Pralinen plötzlich unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Die Pralinen waren ihrem Vater von einer Person, die von ihm geheilt worden sein will, mit dem angeblichen Namen H. Meiling durch die Post in das Krankenhaus übersandt worden. Die Untersuchung der Pralinen hat Anhaltspunkte für eine Vergiftung durch Aconitin ergeben.

Bochumer Stadtnachrichten

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Unteroffizier Hans Halten, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment. Uffz. Halten ist am 8. Februar 1915 in Bochum als Sohn des Kaufmanns H. Halten geboren und ist von Beruf Bäcker.

200 000 Reichsmark mehr gesammelt

Die Heimat kennt gegenwärtig keine schönere Aufgabe, als den gigantischen Kampf unserer tapferen Wehrmacht um die Freiheit und Größe des Reiches durch intensivstes Schaffen mit gläubigem Herzen und siegesgewissem Willen zu unterstützen. In unermüdlicher Arbeit dankt sie ihren tapferen Söhnen für ihren heldenmütigen Einsatz. Aber auch durch das Opfer der Heimat kommt ihr Dank gegenüber der Front zum Ausdruck, so in dem Opfer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Unsere verwundeten Soldaten sollen die beste Pflege und die schnellste Heilung erhalten. Dafür sorgt das Deutsche Rote Kreuz. Wir unterstützen seine Einrichtungen durch unsere Spende bei den Sammlungen.

Vor 14 Tagen fand die Haussammlung dieses Monats statt. Sie hatte im Gau Westfalen-Süd ein schönes Ergebnis. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden 1 880 905,60 Reichsmark gesammelt gegenüber 1 691 393,63 RM. bei der gleichen Sammlung des Vorjahres.

25 Jahre Städt. Orchester Bochum

In der Reihe der Beethoven-Festkonzerte findet morgen, Donnerstag, 22. Juni, 18.30 Uhr, im Stadttheater das 15. Vormiete-Hauptkonzert statt. Am Anfang des Programms steht die 8. Symphonie, F-Dur, op. 93. Dann spielt der hervorragende Pianist Erik Theu Bergh das Konzert für Klavier und Orchester, Es-Dur, op. 73. Beschlossen wird das Festkonzert mit der Wiedergabe der 7. Symphonie, A-Dur, op. 92. Die Leitung hat Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter.

Heute leichtathletische Bannmeisterschaften in Bochum

Im Stadion an der Castroper Straße finden am heutigen Mittwoch um 18 Uhr die diesjährigen leichtathletischen Meisterschaften des Bannes Bochum der Hitler-Jugend statt, die am letzten Sonntag infolge des ungünstigen Wetters verschoben werden mußten. Die Bannführung richtet an die Bochumer Arbeitgeber die Bitte, die Jungen und Mädel so rechtzeitig zu beurlauben, daß ihre Beteiligung an den Wettbewerben möglich ist. Auch in den diesjährigen Bannmeisterschaften will und wird die Jugend Bochums zeigen, daß sie sich nach wie vor mit Eifer und Erfolg der sportlichen Betätigung verschrieben hat.

— Anzug- und Kostümstoff gestohlen. Nachts wurden 4 Keller des Hauses Viktoriastraße 12 aufgebrochen. Entwendet wurden etwa 30 Stücke Anzug- und Kostümstoff in den Farben dunkel- und hellgrau, braun, schwarz, silbergrau und blau für je einen Anzug oder ein Jackenkleid, mehrere Oberhemden, Herrenschuhe und Herrensocken.

— Kellereinbruch. In der Nacht zum 19. Juni wurden mittels Einbruchs aus 2 Kellern des Hauses Wittener Straße 206 gestohlen: 1 brauner Werkstoffkoffer, 75×35×40 cm groß, mit Bettwäsche, Handtüchern, Damen- und Herrenunterwäsche und Nachthemden, die sämtlich das Firmenzeichen „Schuh- und Sporthaus Grosche" tragen, ferner ein kleiner brauner Koffer mit einem grauen Herrenanzug, einem hellgrauen Sportanzug, einem blauen Arbeitsanzug und einigen Wäscheteilen. — Wer kann zu den Einbrüchen Angaben machen?

— Diebstahl von Lebensmittelkarten. Am 14. Juni wurden einer Volksgenossin im Geschäft Baltz sämtliche Lebensmittelkarten der 63. Zuteilungsperiode, die Haushaltskarte, Zucker-, Eier-, Gemüse- und Seifenkarten, alle auf den Namen Götzelmann lautend, gestohlen. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, auf das Auftauchen der Karten zu achten und Personen, die versuchen sollten, sie widerrechtlich zu benutzen, sofort der Polizei zu übergeben.

— Bekämpfung des Kartoffelkäfers. In der heutigen Ausgabe ist eine polizeiliche Anordnung über Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers veröffentlicht. Die Bekämpfung dieses gefährlichen Schädlings dient dem Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Sie liegt im Interesse der Sicherung des landwirtschaftlichen Ertrages und damit der Volksernährung.

Weitmar

— Richtig fahren! Man muß mitunter über die Gedankenlosigkeit, mit der sich manche Leute im Verkehr bewegen, den Kopf schütteln. Am Sonnabendvormittag befuhr ein Radfahrer in Weitmar-Nord verkehrswidrig die Essener Straße, indem er auf dem Fahrdamm neben dem Radfahrerweg fuhr. Kurz hinter ihm befuhr ein anderer Radfahrer den Radfahrerweg. An der Kohlenstraße bog der erste Fahrer plötzlich und ohne seinen Richtungswechsel anzuzeigen, in die Kohlenstaße ein. Er schnitt somit die Fahrbahn des hinter ihm fahrenden Radlers. Daß der nun unvermeidliche Zusammenstoß keine größeren Folgen hatte, verdankte der gedankenlose erste Fahrer nur der Vorsicht seines Hintermannes, der sofort scharf bremste. Schuldbewußt mußte er nun eine Schimpfkanonade über sich ergehen lassen.

Linden-Dahlhausen

— **Deutsches Frauenwerk B. Linden.** Donnerstag, 22. Juni, 15 Uhr: Kindergruppe im Heim.

Stiepel

Glückwünsche zur diamantenen Hochzeit

Aus Anlaß ihrer diamantenen Hochzeit am 19. Juni 1944 hat der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Wilhelm Loose und Alwine, geb. Günnemann, wohnhaft in Bochum-Stiepel, Am Steinknapp 64, durch einen Vertreter die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermitteln lassen.

Unsterbliche Pathetique

Letztes Kammerkonzert der Bochumer Beethoven-Tage

Der schöne Bochumer Rathaussaal war gestern abend bis auf den letzten Platz besetzt. Die Freunde guter Kammermusik haben wohl den richtigen Instinkt gehabt, daß sie so zahlreich erschienen — im Gegensatz zu den vorausgegangenen Veranstaltungen. Diese letzte Kammermusikveranstaltung, in der es „nur" eine Sonate für Violine und Klavier, eine Klavier-Sonate und ein Klavier-Trio gab, weitete sich jedoch zu einem bedeutenden musikalischen Höhepunkte aus. Für den durch eine andere Verpflichtung abgehaltenen Pianisten Straus hatte man in letzter Minute den Berliner Gerhard Puchelt verpflichtet und damit einen großartigen Griff getan. Der noch junge Pianist spielte erstmalig in Bochum und erwies sich — man wußte das schon aus seinen Erfolgen im Berliner Beethoven-Saal — als erstklassiger Künstler. Durch seine hervorragende Gestaltungskraft stellte er die Sonate „Pathetique" in den musikalischen Mittelpunkt des Abends. Diese weithin bekannte Klavier-Sonate in c-moll, op. 13, ist gewissermaßen eine Selbstunterhaltung Beethovens. Sie gehört schon in die Reihe der eigenschöpferischen Arbeiten und ist durchströmt von tiefem Gefühl und von einer innerlichen Zerrissenheit, die sich in den reiferen Jahren des Meisters immer mehr in seinen Werken ausdrückt. Vor allem war das Spiel des Adagios eine Meisterleistung des Aufbaus. Der Pianist begann wohl mit Absicht etwas verschwommen, um immer klarer und eindringlicher zu werden. In den beiden Ecksätzen bewies er kräftigen, plastischen Anschlag und ein außerordentliches Maß von technischer Beherrschung des Stoffes.

Mit dem Konzertmeister unseres Orchesters, Erwin Hänsler, zusammen spielte er zu Beginn die in dunklen Tönen gehaltene Sonate für Violine und Klavier in G-Dur, op. 30/3. Das schöne Werk, das vor allem durch das etwas schwermütige, gar nicht tänzerische Menuett ausgezeichnet ist, wurde von den beiden Künstlern ideal gespielt. Hänsler ließ wieder sein Instrument wundervoll ausschwingen und erspielte sich den herzlichen Beifall seiner Hörer. Gerhard Puchelt, der die Materie absolut beherrschte, trat bescheiden in den Hintergrund und ließ in jedem Falle der Violine den Vortritt. Dies ist das wahre Künstlertum, das sich den Gegebenheiten beugt, ohne dabei unterzugehen.

Den Schluß des Konzertes machte das sogenannte „Geistertrio" in D-Dur, op. 70/1 für Klavier, Violine und Violonvello. Es hat seinen Namen durch das gespenstige, hintergründige Largo erhalten. Das Werk ist sowohl technisch als auch gefühlsmäßig sehr schwer zu spielen, denn es verlangt von den Künstlern ein besonderes Maß von Ausdeutungskraft. Das Trio erwies sich den Anforderungen durchaus gewachsen und schuf das Werk zu einem prächtigen Erlebnis.

Am Ende dieser vierten Kammermusikveranstaltung zu den Bochumer Beethoven-Festtagen bleibt uns noch übrig, den Kammermusikern für die schönen Konzerte, die so außerordentlich gepflegt und wertvoll waren, den Dank der Musikgemeinde auszusprechen.

Hans Hollender.

Die Frau am Scheinwerfer

Einsatz von Flakwaffenhelferinnen bei der Luftwaffe — Erster Versuch hat sich bestens bewährt

Die deutsche Frau hat in klarer Erkenntnis der welthistorischen Bedeutung dieses Krieges, der für das Schicksal des europäischen Raumes auf Jahrhunderte hin entscheidend sein wird, bisher eine vorbildliche Haltung gezeigt. An der Werkbank der Rüstungswerke, in Kontor und Büros ist sie an die Stelle der zu den Waffen einberufenen Männer getreten und hilft mit allen Kräften mit, die Waffen zu schmieden und so die Voraussetzungen zur Erringung des endgültigen Sieges zu schaffen. Fest von dem Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung durchdrungen, die ihr heute zufällt, hat sie auch in schweren Terrornächten ihren Mann gestanden und schwerste Prüfungen mit tapferem Herzen auf sich genommen und unerschütterlich durchgestanden.

Von diesen Gegebenheiten ausgehend, unternahm man den Versuch, Frauen zur Verteidigung der Heimat auch dort einzusetzen, wo bisher stets nur Soldaten gestanden hatten: innerhalb der Flakwaffe. Aber nicht etwa an den Geschützen oder Maschinenwaffen, wie man das schon seit langem in den USA., in England und der Sowjetunion getan hat, sondern ausschließlich an den Meßgeräten der Flak, also am Scheinwerfer, an elektrischen Hilfsgeräten. Denn niemals soll die deutsche Frau militarisiert werden, wie dies in den Feindstaaten geschieht, das würde sich niemals mit ihrer Würde und der Stellung, die sie in der Gemeinschaft unseres Volkes einnimmt, vereinbaren lassen.

Dieser erste Versuch, von der Luftwaffe in engster Fühlungnahme mit der Reichsfrauenführerin unternommen, hat ein erfreuliches positives Ergebnis gezeigt. Es hat sich herausgestellt, daß bei entsprechender Auswahl und Ausbildung Frauen bestens zur Bedienung von Scheinwerfern und anderen Hilfsgeräten der Flakwaffe geeignet sind und mit einer wahren Begeisterung an diese neue Aufgabe herangehen. Der Einsatz von Flakwaffenhelferinnen wird in erheblichem Umfange dazu beitragen, männliches Personal abzulösen, das dann zum Fronteinsatz kommen kann.

Die Flakwaffenhelferinnen werden zunächst einer gründlichen ärztlichen Untersuchung unterzogen. Fällt diese positiv aus und bringen die Bewerberinnen auch das erforderliche Rüstzeug in geistiger, moralischer und politischer Hinsicht mit, so erfolgt ihre Einstellung

bei den Ausbildungs- und Ersatzbatterien.

Sie erhalten eine der Nachrichtenhelferin ähnliche Kleidung, die auf dem linken Arm ein Wappenschild mit Schwert und Adler zeigt, und haben nun eine dreimonatige Grundausbildung am Gerät durchzumachen. Auf diese baut sich dann die Spezialausbildung auf, die ebenfalls drei Monate umfaßt. Ist auch diese beendet, so werden die Flakwaffenhelferinnen Batterien zugeteilt. Selbstverständlich hat jede Helferin die Möglichkeit, entsprechend ihren Leistungen und Fähigkeiten die Stufenleiter des Erfolges hochzuklettern. Die Dienstgradabzeichen werden ebenfalls auf dem linken Arm getragen.

Das Mindestalter für die Einstellung beträgt 20 Jahre, ein Höchstalter ist nicht festgesetzt. Die Flakwaffenhelferinnen sind keine Soldaten, gehören vielmehr zum Wehrmachtsgefolge. Sie unterliegen zwar den militärischen Gesetzen, jedoch mit den für Frauen vorgesehenen Einschränkungen. Im übrigen ist Vorsorge getroffen, daß sie nur im Heimatgebiet zum Einsatz kommen. Jede Art von Kommiß muß auf das äußerste Mindestmaß beschränkt bleiben. Denn die Frauen sollen unter keinen Umständen vermännlicht werden, und man mutet ihnen auch keinerlei Anstrengungen zu, die vielleicht körperliche Schäden nach sich ziehen könnten.

Daß dies keine Forderungen sind, die lediglich auf dem Papier stehen, sondern daß die Praxis diesen Leitsätzen entspricht, davon konnten sich dieser Tage Vertreter der deutschen Presse bei einem Besuch einer ganzen Reihe von mit Flakwaffenhelferinnen besetzten Batterien durch persönlichen Augenschein überzeugen. Es war geradezu erstaunlich, mit welchem Eifer und gleichzeitig welchen verantwortungsvollen Ernst die Helferinnen — frühere Büroangestellte, Fabrikarbeiterinnen, Hausangestellte usw. — ihre Geräte bedienen. Technisches Verständnis gehört dazu, um die teilweise recht komplizierten Apparaturen ordnungsgemäß in Gang zu setzen und zu handhaben, doch sie schaffen es und machen durchweg ihren Soldaten-Lehrmeistern alle Ehre.



Eine künftige Flakwaffenführerin am Horchgerät. (Scherl)

Ist der Dienst zu Ende, so geht es in die auf dem gleichen Gelände gelegenen Unterkünfte, zweckentsprechend ausgestattete Wohn- und Schlafräume, denen fraulicher Sinn auch mit einfachsten Mitteln stets ein freundliches Gepräge zu verleihen weiß. Selbstverständlich ist auch eine Küche da, und hier stellen die Helferinnen im Rahmen eines vorgeschriebenen „Rezeptdienstes" ihre Kochkünste unter Beweis, denen ein weiter Spielraum gelassen ist, wobei man eifrig bemüht ist, durch eigene Gemüsezucht den Küchenzettel so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Gymnastik, Liedersingen, frohe Spiele aller Art unter Leitung einer Flakwaffenführerin, die überhaupt für den inneren Dienst zuständig ist, füllen die Freizeit aus und schaffen zum Dienst den glücklichen, notwendigen Ausgleich.

Ein weiterer Schritt auf dem Wege des Einsatzes der deutschen Frau an der Heimatfront ist getan worden, und schon der erste Versuch hat gezeigt, daß auch diesmal die in die verantwortungsbewußte Bereitschaft unserer Frauen gesetzten Hoffnungen sich voll erfüllt haben. So wird es nun nicht lange mehr dauern, bis an allen Hilfsgeräten der Flakwaffe der Heimat Frauen die Stellen von Männern einnehmen und damit die Möglichkeit schaffen, daß Tausende und aber Tausende von Soldaten für den Fronteinsatz freigemacht werden können.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Dichtung des Auslandes. 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15—16 Uhr: Aus Oper und Konzert. 16—17 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 17.15—17.50 Uhr: Bunte Melodien unserer Zeit. 17.50—18 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Brünn und dem Brünner Rundfunkorchester. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.15 Uhr: Melodien aus dem „Zigeunerbaron" von Johann Strauß und Ausschnitte aus Lortzing-Opern. 21.15—22 Uhr: Solistenkonzert: Klavierkonzert c-moll von Mozart (Roland Raupenstrauch), Feldmusik von Joh. Phil. Krieger.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische und konzertante Musik von Raff, Liszt, Spohr und Reger. 20.15—22 Uhr: Die klingende Film-Illustrierte „Heute neu", Filmmusik von gestern, heute und morgen in der Zusammenstellung von Willy Dehmel.

Aus Westdeutschland

Todesstrafe wegen Plünderung!

Nach dem Terrorangriff auf Wuppertal-Barmen am 1. Juni 1943 begab sich der 37 Jahre alte Ernst Maas aus Wuppertal-Elberfeld, Obersteinenfeld 45, in den Keller eines brennenden Hauses, um dort Sachen seiner Schwiegereltern zu bergen. Da der Keller einzustürzen drohte, flüchtete er durch einen Durchbruch in den Keller des Nachbarhauses, der ebenfalls in Flammen stand und aus diesem Grunde von den Bewohnern verlassen war. Dort nahm er eine Reihe von Kleidungsstücken, die eine Hausbewohnerin in der Eile der Flucht zurückgelassen hatte, an sich und verpackte sie in einen Handkoffer, den er ebenfalls in dem Keller vorfand. Es gelang ihm auch, mit dem Koffer unbemerkt zu verschwinden. Von der Beute behielt er die Herrenkleidungsstücke für sich, zwei Damenkleider sowie einen Pelzmantel mit Muff überließ er seiner Frau, während er die Kindersachen seiner Schwester schenkte. Bei einem Fliegeralarm am 19. April 1944 suchte seine Frau einen öffentlichen Luftschutzbunker auf. Der Zufall fügte es, daß die Eigentümerin der entwendeten Sachen sich in demselben Bunker aufhielt. Beim Anblick der Frau Maas erkannte sie ihren vermißten Pelzmantel mit Muff wieder. Zur Rede gestellt, erklärte Frau Maas, die Sachen vor mehreren Jahren käuflich erworben zu haben. Die Eigentümerin ließ sich jedoch durch diese Lüge nicht beirren, sondern erstattete Strafanzeige.

Die angestellten Ermittlungen führten dann schnell zur Aufklärung des Sachverhaltes.

Indem Maas unmittelbar nach dem Luftangriff am Ort der Zerstörung aus schnöder Habgier plünderte, hat er sich zum Bundesgenossen unserer Feinde gemacht und damit sein Leben verwirkt. Demgemäß verurteilte das Sondergericht ihn als Plünderer zum Tode.

Gegen seine Frau, die einen Teil der geplünderten Sachen in Kenntnis ihrer Herkunft an sich gebracht und sich damit als Volksschädling erwiesen hatte, erkannte es auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Wuppertal schafft eine Freilichtbühne

Die für Wuppertal geplante Freilichtbühne im Gelpetal ist soweit fertiggestellt, daß bereits am kommenden Wochenende ihre Inbetriebnahme erfolgen kann. Die Freilichtbühne ist am Hang der alten Lucaswiese mit einem amphitheatralischen Zuschauerraum mit rd. 3000 Sitzplätzen errichtet worden. Am gegenüberliegenden Bergwald ist die Naturbühne mit schmucken Toriler Häusern und einer Burg entstanden. Immermanns Schauspiel „Andreas Hofer" ist als Erstaufführung für die Eröffnungsvorstellung am kommenden Sonnabend vorgesehen. Beginn: 15 Uhr.

Wer weiß etwas über die Vermißte?

Wattenscheid. Vermißt wird seit dem 11. Juni die Hilfsarbeiterin Anneliese Börß, geb. 16. 4. 29 in Bochum, zuletzt in Wattenscheid, Freiheitstraße 27, wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1.50 m groß, schlank, dunkelblondes, sehr dichtes welliges Haar, rundes, bleiches Gesicht, hohe Stirn, auf dem Nasenrücken kleine Narbe. Die Vermißte trug dunkelbraune Kostümjacke mit dunkelbraun-kariertem Faltenrock, braune Seidenstrümpfe, braune Sportschuhe. Sie ist zuletzt an dem genannten Tage gesehen worden, als sie mit einem Matrosen nach Bochum fuhr. Wer hat sie nach diesem Zeitpunkt gesehen oder kann über ihren Verbleib irgendwelche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei.

Heini Heese siegte in Steele

Bei einer gut besuchten Freiluft-Boxveranstaltung in Essen-Steele stand der Kampf des deutschen Federgewichtsmeisters Heini Heese (Düsseldorf) mit dem Niederrhein-Bereichsmeister im Weltergewicht, Brandenbusch (E. Heissingen) im Mittelpunkt der schönen Gefechte. Heese fand einen tapferen und technisch guten Gegner vor, den er sicher nach Punkten bezwang. Der frühere deutsche Fliegengewichtsmeister Franz Koschir (Essen) zwang Fraak (Steele) in der dritten Runde zur Aufgabe, während Fox (Essen) im Halbschwergewicht k. o. Sieger in der dritten Runde gegen Heimann (Steele) wurde.

Der deutsche Jugendmeister im Weltergewicht Luyten (SA. Standarte 193 Moers-Rheinhausen) zeigte in Dortmund sein gutes Können bei einem Punktsieg über Weber (Unna).

Kleine Winke für die Hausfrau

Rhabarber, den man in rohem Zustand mehrere Tage aufheben will, schlägt man in ein feuchtes Tuch ein. Außen wird dann noch Zeitungspapier herumgewickelt. Bei großer Wärme wird das Tuch am nächsten Tage nochmals angefeuchtet.

Der Brotkasten muß in regelmäßigen Zeitabständen gründlich gereinigt werden und danach längere Zeit austrocknen. Vor allem soll vermieden werden, frisches Brot hineinzulegen. Ist das gekaufte Brot noch frisch, so bleibt es offen liegen. Angeschnittenes Brot stellt man aufrecht auf die Schnittfläche.

Harte Kekse, die man weich machen möchte, legt man zusammen mit einer Scheibe Schwarzbrot in einen Blechkasten. Sie ziehen dann die Feuchtigkeit des Brotes an sich.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Flatow. Hattingen ab 12.19 — Essen ab 13.38 — Berlin Zoo an 21.06 — Berlin Charlottenburg ab 0.13 — Flatow an 8.09. (Der Zug fährt bis Flatow durch, beschleunigter Personenzug.)

Sch. Bochum Nord ab 8.10 — Hagen an 8.55 — Hagen ab 9.08 — Halberstadt an 15.50 — Halberstadt ab 17.25 — Neinstedt an 17.53. — Bochum ab 8.16 — Stendal an 14.36 — Stendal ab 15.14 (nur werktags) — Salzwedel an 16.32.

Lüneburg. Sprockhövel ab 7.01 — Essen an 7.41 — Essen ab 7.59 — Hannover an 12.17 — Hannover ab 15.02 — Lüneburg an 17.01. (Es gibt keinen durchgehenden Zug.)

A. N. W. Jede Mieterhöhung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Preisbehörde. Wenn der Vermieter die Miete ohne weiteres erhöht, macht er sich strafbar. Auch die Mieter verstoßen gegen das Preisstopgesetz, wenn sie eine ungenehmigte Mieterhöhung bezahlen.

Frieda Sch. Die Lager befinden sich meist in kleineren Oertchen, die auf der Karte und in Verzeichnissen nicht zu finden sind. So auch im vorliegenden Falle. Vielleicht ist Ihr Bräutigam in der Lage, Ihnen gelegentlich nähere Angaben zu machen.

Helga. Sie können solche Lebensmittel schicken, die nicht dem Verderb ausgesetzt sind. Also auch Konserven kommen in Frage. Im übrigen erkundigen Sie sich zweckmäßig bei der Post, nach Art der Verpackung und Umfang des zugelassenen Gewichts.

Frau W. B. Voraussetzung ist, daß Sie eine bestimmte Zeit im gleichen Haushalt, und zwar in einer kinderreichen Familie, beschäftigt waren. Trifft dies zu, so wenden Sie sich zweckmäßig an das zuständige Arbeitsamt, wo Sie näheres erfahren.

J. 15. Ihre Schilderung des Tatbestandes ist etwas unklar. Wird Ihr Kellerraum zur Errichtung des Luftschutzraumes benötigt, so müssen Sie ihn abtreten und mit einem Ersatzraum zufrieden sein. Ist jedoch ein ausreichender Luftschutzraum vorhanden, so sind Sie dazu nicht verpflichtet.

Wir verdunkeln heute:
Von 22.30 Uhr bis 4.30 Uhr

Familienanzeigen

Heinz-Willi. Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an: *Helene Schimmelpfennig*, geb. Lepper, *Heini Schimmelpfennig*. B.-Dahlhausen, Tiefbauweg 1, z. Zt. Kath. Krankenhaus B.-Linden, den 16. Juni 1944.

Ihre *Vermählung* geben bekannt: *Kurt Garnatz*, Leutnant in einer Flakabtlg., Duisburg, z. Zt. Urlaub, *Margot Garnatz*, geb. *Schütt*. Hattingen-Ruhr, Bruchstraße 78, 21. Juni 1944.

Für die vielen Glückwünsche und herrlichen Blumenspenden zu unserer Verlobung sagen wir allen Beteiligten unseren verbindlichsten Dank. *Ilse Leipe*, Hattingen; *Ewald Kämper*, Sprockhövel, im Juni 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich. *Fritz Grob und Frau*, Irmgard geb. Zerbin. B.-Kassenberg Nr. 156, im Juni 1944.

Für die Glückwünsche und Blumenspenden aus Anlaß unserer Silberhochzeit danken wir allen Bekannten und Nachbarn, auch den Hausbewohnern, für ihre Aufmerksamkeiten recht herzlich. *Gustav Bauer* und *Frau Hanni*, geb. *Hohage*. E.-Steele, Beulenhof 14, im Juni 1944.

Nach den glücklich verlebten Urlaubstagen vor wenigen Wochen traf uns jetzt um so schmerzlicher die für uns unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, stets um mich besorgter Mann, mein liebevoller, treusorgender Vati, unser herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Feldwebel

Willi Ebbing

Inhaber des EK. II und anderer Auszeichnungen

im Alter von 32 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 20. Mai 1944 den Heldentod fand. Ein Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In stiller Trauer:
Frau Ilse Ebbing, geb. Degenhardt, und Kind Hede, Familie Degenhardt, Geschwister Ebbing und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Feldstraße 26, Ramsdorf, 16. Juni 1944.

Das feierliche Seelenamt ist am Freitag, 23. Juni 1944, 8 (10) Uhr, in der Pfarrkirche in Hattingen.

Statt besonderer Anzeige
Heute morgen 11 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Emil Schmalz

im Alter von beinahe 63 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Emil Schmalz, geb. Braun, Otto Schmalz u. Frau, geb. Berau, Artur Schmalz und Frau, geb. Truschinski, Walter Schmalz und Frau, geb. Erdmann, Hildegard Schmalz, Theodor Schröder, 3 Enkelkinder und alle Anverwandten.

Herbede, den 16. Juni 1944.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 23. Juni, nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause, Herbede, Hauptstraße 147, aus.

Statt besonderer Anzeige
Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 19. Juni 1944 mein unvergeßlicher, lieber Mann und Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Klempnermeister

Heinrich Zahn

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von fast 60 Jahren.

Im Namen aller Trauernden:
Frau Maria Zahn und Tochter.

Herbede, Friedrichstraße 8, 20. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am 22. Juni, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Freitag, 23. Juni, 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Herbede.

Montag morgen 6.10 Uhr verschied nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unser innigstgeliebtes Töchterchen, mein liebes Schwesterlein, unser liebes Enkelkind, Nichte und Kusine, unser aller Sonnenschein

Ingrid

im Alter von 5½ Jahren.

In tiefer Trauer:
Karl Müller und Frau, Elly geb. Schaub, Karl Heinz als Bruder, z. Zt. im Felde, Familie Aug. Müller.

Welper-Hüttenau, Bismarckstr. 79, 19. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 22. Juni, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Engelamt am gleichen Tage morgens 7.30 Uhr.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Soldaten *Franz Borchard*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Familie Franz Borchard.
Durchholz, Bruchstraße 12, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang meiner lieben Frau und unserer guten, unvergeßlichen Mutter durch Wort, Kranz- und Blumenspenden sowie durch rege Beteiligung der NS-Frauenschaft Herbede zuteil wurden, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.
August Hippert und Kinder.
Herbede-Ruhr, Siedlung 11, im Juni 1944.

Für die herzliche, liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen, besonders dem Schützen-, Krieger- und Pohlbörgerverein, der Fleischerinnung und dem Cäcilienchor für das ehrende Geleit unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Ferdinande Hülst und Kinder.
Essen-Kray, im Juni 1944.

Amtliches

Bekanntmachung!

Die Großabschnitte A und B der Reichsbrotkarte B der 64. und 65. Zuteilungsperiode, lautend auf je 500 g Brot oder 375 g Mehl, dürfen nur mit **Roggenerzeugnissen** beliefert werden. Für die Belieferung mit Weizenerzeugnissen sind diese Abschnitte ungültig.

Die genannten Abschnitte sind von den Kleinverteilern zusammen mit den R.-Abschnitten abzurechnen und mit diesen in Bezugsscheine umzutauschen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 15. Juni 1944.
Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen Landesernährungsamt (Abteilung B).

Blankenstein
Kartoffelversorgung

Auf die neuen Kartoffelbezugsausweise 64/68 in brauner Farbe dürfen in der 64. Zuteilungsperiode nur diejenigen Versorgungsberechtigten Speisekartoffeln beziehen, die auf den laufenden Bezug angewiesen sind oder bis 100 kg eingekellert haben. Die Versorgungsberechtigten, die 150 kg, also volleingekellert haben, sind zum Speisekartoffelbezug in der 64. Zuteilungsperiode nicht berechtigt. Zum Nachweis der Bezugsberechtigung müssen die Bestellscheine von der Kartenstelle abgestempelt werden. Die Abstempelung erfolgt

am Freitag, dem 23. Juni 1944

für die Gemeinden Blankenstein, Buchholz und Holthausen bei der Kartenstelle (Amtshaus II) in Blankenstein, für die Gemeinde Welper bei den bekannten Ausgabestellen Hüttenau und Hardchen, unter Vorlage des Sonderbezugsausweises 62/63 — Brot rot — und der gelben Bezugsausweise für Speisekartoffeln 56/64. Die Abstempelung für Sprockhövel erfolgt in der Zeit vom 21.—23. Juni 1944 von 8—12 Uhr bei der Kartenstelle in Sprockhövel.

Blankenstein, den 19. Juni 1944.
Der Amtsbürgermeister: Bock.

Polizeiliche Anordnung über besondere Suchtage zur Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund der §§ 2 und 3 der Neunten Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. April 1941 (RGBl. I S. 227) wird für den Bezirk der Stadt Bochum folgendes angeordnet:

Der Nutzungsberechtigte von Grundstücken, die mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt sind, ist verpflichtet, diese Grundstücke, nötigenfalls auch mit seinen im Betriebe beschäftigten Hilfskräften und den Familienangehörigen jeden Sonntag, erstmalig am 25. Juni 1944, bis zur Beendigung der Ernte nach Kartoffelkäfern, dessen Larven und Eiergelegen sorgfältig auf eigene Kosten abzusuchen. Muß das Suchen wegen schlechter Witterungsverhältnisse sonntags ausfallen, so muß an dem nächstfolgenden Tage gesucht werden. Keinesfalls darf das Absuchen in einer Woche ganz ausfallen. Die abzusuchenden Grundstücksflächen müssen kolonnenweise abgesucht werden. Soweit den landwirtschaftlichen Betrieben Suchkolonnen gestellt werden können, hat der Grundstückseigentümer oder sein Vertreter als Kolonnenführer bei dem Absuchen seiner Felder mitzuwirken. Den Anordnungen der Kolonnenführer ist Folge zu leisten. Die Möglichkeit der Feindeinwirkung darf nicht zur Unterlassung der Suchaktion führen. Die Kolonnenführer haben für luftschutzmäßiges Verhalten zu sorgen.

Das Auftreten des Kartoffelkäfers, seiner Larven und Eiergelege, ist sofort dem Städt. Polizeiamt, Brückstraße 33, Zimmer 1, den Städt. Verwaltungsstellen oder den Staatl. Polizeirevieren anzuzeigen.

Wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen vom 5. März 1937 (RGBl. I S. 271) bei vorsätzlichem Verhalten mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Bochum, den 20. Juni 1944.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde: Hesseldieck.

Arbeitsmarkt

Heizer gesucht, der auch kleine Reparaturen ausführen kann u. Gartenarbeit übernimmt. Evangelisches Krankenhaus Bochum-Linden.

Tüchtiger Fahrer für meinen Straßenschlepper gesucht. Schulte-Bockholt, E.-Steele, Ruf Essen 80885.

Für unsern Bezirk Boßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Bietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Für den Bezirk Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Weibliche Arbeitskräfte, möglichst für ganze Tage, gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. J. März, E.-Steele, Kraner Str. 10.

Mädchen oder Frau für einige Vormittagsstunden zur Hilfe im Haushalt für sofort oder zum 1. Juli gesucht. Frau Gust. Dreuhaus, Hattingen (Lichtburg).

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Toilettenfrau für samstags und sonntags gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2246

Tausch / Kauf / Verkauf

Dampfmaschine, mit Anschluß, Berg- u. Tal-Eisenbahn gegen Fahrradbereifung, neu oder alt, zu tauschen gesucht. Wilhelm Fröhling, E.-Steele-Horst, Beulestraße 28.

Tapeten, streichfertige Farben für Behelfsheime usw. liefert an Bezugsberechtigte Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210.

Rote led. D.-Schuhe Gr. 39½ gegen Sommerschuhe Gr. 39 zu tauschen ges. B. Linden, Hattinger Str. 809, 1. Etg.

Herdofen mit Ofenrohr für 40 RM. und Steintopf für 2 RM. zu verkaufen. Johann Gerfer, Hattingen, Große Weilstraße 3.

Frischmelke Kuh zu verkaufen. August Stemmann, B. Stiepel, Ovenestr. 59.

Weibl. Heidschnuckenschaf gegen Geflügel zu tauschen gesucht. Niederwenigern, Langestraße 42.

Verloren / Gefunden

Montagabend **Brille** mit schwarzer Hornfassung auf dem Wege Königstraße — Langmannskamp bis Nordstr. in Steele verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle Steele.

Georgette-Schal im Kino **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Wwe. Schwarz, Hattingen, Blankensteiner Straße 7.

Drahthaar-Foxe, weiß mit schwarzbraunem Kopf, einer dunklen und einer hellen Augenumrandung, **entlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben bei Fr. Steinberg, E.-Steele, Kaiser-Wilhelm-Str. 15, Ruf Essen 80712.

Verschiedenes

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Gewissenhafte und saubere Ausführung von **Reparaturen** an Wassermotoren u. Wringer (ausgenommen Walzenreparaturen). Annahme: Richard Pauls, E.-Steele, Bochumer Straße 21.

Dr. Rüskens Möbelpolitur ist zu haben bei Gustav Hüls, E.-Steele, Bochumer Straße 26, Ruf Essen 80210. Entleerte Flaschen, oder Flaschen zum Umfüllen sind mitzubringen.

Wenn's um Geld geht, dann sollten die Männer dem Rat der Frauen folgen — denn Frauen sind ja von Natur aus sparsam. Für eine Frau hat die Mark immer hundert Pfennige, und das ist gut so. Frauen, die zu sparen verstehen, verdienen unsere ganze Hochachtung, denn es sind Frauen, die Vorsorge treffen. So sei das Sparkassenbuch immer kostbarster Schatz einer jeden klugen Frau. **Städtische Sparkasse Bochum.**



Ein eigenes Haus
jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Pryms Zukunft, der Druckknopf von Weltruf — Gib Deinen alten Plunder her! / Mit **„Zukunft"** aber geize sehr: / Er ist von großer Haltbarkeit / und abgetrennt stets neu bereit.

Veranstaltungen

Mittwoch 21. Juni

Central Hattingen
Nora
Tgl. 3.00 5.05 7.30
Wochensch. nh.
Jug. über 14 J. haben Zutritt

Lichtburg Hattingen
Blutzeugen
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 7.50
Wochensch. vh.
Nicht f. Jugendl.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Träumerei
Täglich 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Johann
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.!

Apollo / B.-Weitmar
Rheinische Brautfahrt
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel

Mittwoch u. Donnerstag an beiden Tagen 2 Vorstellungen, 5.45 u. 8.00.
Willy Forst's:
Wiener Blut
Nach Motiven der gleichnamigen Operette von Johann Strauß, mit: Willi Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen.
— Beiprogramm! —
Jugendl. ab 14 Jahre sind zugel.!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Mittwoch, 21. 6., 18—21.15 Uhr, Gelb II: „Don Carlos". Preise III
Donnerstag, 22. 6., 18.30 Uhr, Vormiete 15. Haupt-Konzert: **Beethoven-Fest-Konzert** zum 25jährigen Bestehen des Städtischen Orchesters. Solist: Erik Then-Bergh (Klavier). Preise 1 bis 5 RM.